I.

Das wahre Leben und sein Quell.

Predigt für den Sabbath in der Peßachwoche.

M. A.! Ein großes, gewaltiges Bild ist das, welches der Prophetenabschnitt uns heute entwirft von der Leichenstätte mit ihrem Modergeruch, mit ihren Gräberhügeln, ihren verdorrten und vertrockneten Gebeinen, wie sie auf einmal eine Stätte des Lebens mit ihrem Frühlingsduft, mit ihrer Menschenfülle, ihren frischen, markigen Gestalten wird. Und diese Umwandlung geschieht auf den Befehl Gottes. Ein Gegenbild sollte dies für die Israeliten jener Zeit sein, von der Zukunft, die ihnen noch bevorstände, von der Erfüllung, die Israel zu Theil werden würde, wie das gestürzte, zersprengte, abgestorbene Israel wieder sich erheben, wieder sich sammeln, neu aufleben werde. Da ruft der Prophet ihnen als den Kernpunkt seines Vergleichs, als das was seinem Gleichniß und der Zukunft gleich zukommt, ונתתי את רוחי בכם וחייתם „Ich werde meinen Geist in euch geben, und ihr werdet leben." Jene Zeit hat die Wahrheit des prophetischen Satzes bewährt, es war der Geist, der in Esra seinen vollen Ausdruck fand, der Israel neu belebte, der es erlöste, es mit neuer Heimath beglückte. Wieder liebte Israel sein Land und sammelte sich zu einem Volk, wieder baute es sich eine Stätte, für den Gott, den Alle verehrten, wieder hatte es seine hohe Versammlung voll erleuchteter Männer und gottesfürchtiger Seelen, wieder bekannte es die Thora als Gottes- und Landesgesetz, und wieder erfüllte es seine Pflichten in dem gelobten Lande. Das Prophetenwort, das sich in jener Zeit vielfach bewährte, hat aber seine volle und ungestörte Bestätigung noch nicht erhalten, das Prophetenwort hat darum noch heute für uns den Werth und die Bedeutung einer Hinweisung auf eine herrliche, große Zukunft. Es

liegt in ihm aber ein ewig Wahres, ein allgemein Giltiges, und das ist es, was wir durch eine aufmerksame Betrachtung in ihm finden wollen.

I.

וחייתם „Und ihr werdet leben." Das Leben des Einzelnen und das Leben einer Gemeinschaft von Menschen, besonders von Israeliten, das ist das heißersehnte Ziel des Propheten. Aber worin sieht ein Prophetenauge das wahre Leben. צדיקים אף במיתתם קרוים חיים „Die Gerechten werden selbst bei ihrem Tode Lebende genannt, אבל הרשעים אף בחייהם קרוים מתים aber die Frevler werden selbst in ihrem Leben Todte genannt." Also צדקה, Gerechtigkeit im Sinne der Schrift, die dies Wort angewendet, treues Festhalten und Ausüben der Befehle, die der Allgerechte gegeben, treue Hütung seiner Anordnungen, inniges Bewahren derselben, das ist צדקה im ursprünglichen Sinne, und das ist Leben, so unvergängliches, daß es dem Tode trotzt; aber רשעה, das ist Trotz gegen die Gottesbefehle, Abfall von den Bestimmungen, die der Welten Herr gegeben, leichtsinniges Verlassen und absichtliches Vergessen derselben, die Auflehnung und der Ungehorsam, die Hartnäckigkeit und Widerspenstigkeit, die Treulosigkeit und muthwillige Versündigung, das ist רשעה, das ist so sehr Tod, daß selbst das glänzendste Dasein, die strahlendste Lebensstellung, der unermeßliche Reichthum, der üppigste Genuß, der gewaltigste Ruhm ihn nicht aufhalten, nicht verdecken können. So ist das Gesetz für den Einzelnen, so auch für die Gemeinschaft. Trägt sie ihren Namen noch, hat sie ihre Sammelhäuser, hat sie ihre Heilsanstalten, hat sie ihre Verwaltungen, aber erben sie sich nur wie lästige Gesetze fort, liegen sie nicht mehr der Gemeinschaft am Herzen, stehen die Häuser leer, werden die Anstalten spärlich besucht, denken die Verwaltungen nur an das Sparen, Geldhüten und Geldsammeln, denken sie nur an ihre Ehre und ihre Stellung, ist ihnen die Erhaltung der Gemeindeziele, der Religionsgesetze nicht ans Herz wie das Theuerste ihres Lebens gebunden, wird das Wort der Lehre in den Häusern nicht gelesen und der Jugend nicht als Kleinod empfohlen, wird es in der Gemeinde nicht mehr gepflegt und erforscht, werden die Folianten nur zu Staubbewahrern, und die, welche sich der Wissenschaft der Religion, der gemeinsamen Vergangenheit widmen, gleichgiltig behandelt, dann ist eine solche Gemeinschaft — **todt**. Und wenn

auch das Herz noch zuckt, wenn in fremdem Kreise der Name „Jude“ einmal mit Spott genannt wird, geht es auch wie ein Dolchstich durch die Seele, wenn die Juden öffentlich angeklagt und verdächtigt werden, so ist das noch kein Zeichen des Lebens. Wenn das Blut aber in den Adern rollt, so das Judenthum, die Religion geschmäht wird, wenn das Herz aufjubelt, wo das Judenthum seine Anerkennung findet, wenn der Kampfesmuth erwacht, so ein Religionsgesetz mißkannt und angegriffen wird und Wonne uns durchströmt, so ein Religionsgesetz neues Licht und neuen Grund, eine religiöse Tradition neues Verständniß oder neue Bestätigung erfahren, wenn die Wissenschaft des Judenthums gefördert, die Jugend in ihre hehren Hallen eingeführt, die Männer in ihren Höfen weilen, die Geistbegabten sich ihr zuwenden, die Geldbesitzenden sie reichlich unterstützen, wenn die Bethäuser gefüllt, die Anstalten besucht, die Verwaltungen eifrig bemüht sind zu wahren, daß das heilige Geld auch heilig verwendet, daß Nichts gespart werde, was zur vollen Entwickelung des religiösen Gemeindelebens gehört, daß Alles gesammelt werde an Kraft und gutem Willen, an Begeisterung und Feuer, was in den Herzen der Gemeindemitglieder vorhanden ist, dann, ja dann, m. Th., dann ist — Leben. Wenn das eine Religionsgesetz Allen heilig, den Einen zur Wissenschaft, den Andern zur edlen That führt, dann ist Leben in Israel. Wenn Israel nur nach Gewinn geht, so ist es todt, wenn Israel in seine heiligen Hallen wallt, dann lebt es, wann Israel nur seine Zinsen zählt, dann ist es todt, wann Israel aber seine Schekel zählt, dann lebt es, wann Israel nur das lernt, was andere Völker lehren, dann lebt Israel noch nicht, wann Israel aber auch und vorzüglich und mit aller Begeisterung das lernt, was die Propheten kündeten und die Weisen ordneten und lehrten, dann lebt es voll und frisch. Wann Israel nur in den Interessen lebt, die das enge Heimathland betreffen, so lebt Israel noch nicht, wann Israel aber über die ganze Erde sich zum liebereichen Bruderbund verbindet, dann lebt es, wann Israel einst geeint und gesammelt, geläutert und geheiligt ein Mustervolk, ein Priesterreich unter den Völkern sein wird, wann wieder ein Gotteshaus das Sinnbild ihres einen Gottes zu den Festen sie umschließen, wann es mit den göttlichen Gesetzen ein volles Ueberweisen wird, dann wird Israel leben in der ganzen Lust des Wortes.

II.

ונתתי רוחי בכם „Ich werde meinen Geist in euch geben," das wird nach des Propheten Wort die Ursache, die Möglichkeit zum Leben. Wann man sagen kann, dies zeigt ein Leben in Israel, das haben wir besprochen, aber wir haben die nicht minder wichtige Frage zu beantworten: Wie gelangt Israel zu solchem Leben, wodurch entfaltet sich die Rührigkeit für die Religion in allen seinen Gliedern? M. Th., das Beispiel ist uns durch den Propheten zur Erklärung gegeben. Die Leiche und der lebende Mensch unterscheiden sich im Allgemeinen äußerlich fast gar nicht. Kein Glied fehlt am äußern Körper, aus dem Innern haben wir Nichts entschwinden sehen und die Organe sind innen wohl auch sämmtlich da; aber daß die Leiche trotzdem kein Leben zeigt, ist, weil ihr die Lebenskraft entflohen, der Lebensgeist, das Lebenselement, die Idee des Dinges, welche gestaltend wirkte, nenn' es, wie du es willst, dies ist weg und darum — Tod. Und sollte es anders sich im religiösen Leben des Einzelnen, wie der Gemeinschaft verhalten? Die jüdische Gemeinde, welche todt ist, kann den Schein mit der lebenden theilen, alle Glieder kann sie haben, alle innern Organe können vorhanden sein, aber daß sie trotzdem nicht lebt, das ist, weil der religiöse Geist geschwunden oder geschwächt ist, weil die Quelle aller Religion: die יראת ה', die natürliche Scheu vor dem in dem Menschenherz sich wiederspiegelnden göttlichen Wesen, versiegt ist oder getrübt oder verschlossen. Dieser Drang der Menschenseele nach einer Heimath, die in dieser Sinnenwelt nicht liegt, nach einem Urvater, als dessen Sprößling man sich fühlt, diese Sehnsucht, ihn zu kennen, dieses Verlangen, von ihm geliebt zu werden, diese brennende Begierde, seinen Willen zu kennen und seine Größe zu erforschen, diese freudige, unbedingte Anerkennung seiner Erhabenheit und das tiefe Gefühl der eigenen Ohnmacht und Winzigkeit, dieses Bewußtsein, daß man allein nichts vermag, mit Gott aber Hohes erreichen kann, alle diese Gedanken und Empfindungen nimm zusammen und füge hinzu die beklommene Angst vor Sünde und Vergehen und sammle alle diese Thatsachen deiner Seele in dem Brennpunkt ihres Gottesspiegels, vereinige sie zu einem Ganzen, das dich bald mit Sturmesbrausen umtönt, bald wie Davids Harfenton umspielt, dich bald hoch zu den Sternen trägt, bald tief in den Staub beugt, bald dich treibt wie mit des Stromes Gewalt, bald dich fesselt wie mit ehernen Banden, bald dich beflügelt

daß du frei bist, bald dich einschließet, daß du dich gefangen fühlst, da, mein Bruder und meine Schwester, hast du Etwas von dem, was der Prophet nennt den Gottesgeist, dann ist, wenn dies Ganze in dir ist, auch die Religions**kraft** in dir, aus der alles Religions**leben** stammt. — Aber diese Kraft, sie ist nicht nur des Menschen eignes Werk, sie ist auch Gottes Gnade. Er hat Mittel, diesen Geist, diese Kraft neu zu beleben, wenn sie dahingesiecht, er hat das große Lehramt der Menschheit, und bringt Zeiten, in welchen die Menschen von unsichtbarer Macht gedrängt, von keinem Menschen gewaltsam genöthigt, aus innerem, eigenen Triebe zu ihrem Gotte eilen, sich reuig vor den Thron hinwerfen, wo sie an das Vaterherz sich stürzen und in einem Liebesblick von oben eine ganze Ewigkeit genießen. Ein solcher Neubelebungsact ist aber uns erleichtert. עץ חיים היא למחזיקים בה „Die Thora ist der Baum des Lebens für die, so an ihr festhalten". Thora ist der Mirjamsbrunnen, der auch in der Wüste Israel anfrischte, Thora ist Gottesgeist, und wer mit ihr sich beschäftigt, wird neu geboren, er steht am Sinai und hört seinen Gott! Auf, theures Israel, halt hoch deine Thora, „denn sie ist unser Leben und unserer Tage Dauer". כי היא חיינו וארך ימינו Amen!

II.

Predigt

für den ersten Tag des Schabuoth-Festes.

Von Dr. A. Lewin, Rabbiner in Koschmin.

זכרו תורת משה עבדי „Gedenket der Lehre meines Dieners Mose!" Dieser Aufruf des letzten Propheten in Israel, m. A.! er kennzeichnet den Geist, der die innere Geschichte unseres Volkes durchweht, der uns geleitet hat von dem Fuße des Sinai bis zum heutigen Tage. Und dieses Heute, dieses Fest, was kündet es denn anderes, als daß wir treu geblieben dem Versprechen unserer Ahnen, daß das נעשה ונשמע „Wir wollen thun und wollen hören" seit der Offenbarung Tage kein leeres Wort geblieben ist, daß hoch er=

hoben wir das Banner unserer Lehre getragen haben durch der Jahrhunderte Flucht! Dieses Zeugniß aber, das für uns ablegt der Gesetzgebung Fest, es machet unwirksam die Pfeile unserer Widersacher. Denn jetzt, als alle Mittel, Israel zu schaden, erschöpft schienen, haben sie die neue Mähr erfunden, daß der Jude hange nur an irdischem Besitze, daß des Geistes Güter er nicht zu schätzen, nicht zu achten wisse. Ja, schauet her, ruft der heutige Tag diesen zu: Dieses Volk, es hängt allein an Geld und Gut, sein Sinnen und sein Trachten gilt nur diesen — deshalb ließ es auch Jahrhunderte hindurch willig sein Vermögen den Plünderern, griff unermüdet immer wieder zum Wanderstabe, um nur frei zu bekennen seinen Gott; dieses Volk achtet nicht den geistigen Besitz — darum hat es allüberall mit seinem Blute eingestanden, hat es freudig hingegeben sein und seiner Lieben Leben für die Lehre seines Lehrers Mose! Um so eindringlicher preiset dieses Fest den Heldenkampf, den wir gekämpfet für des Menschen höchste Geistesgüter, als die Gesetze des Sinai ja nicht der Juden Eigenthum allein verblieben sind. Die zehn Worte des Bundes, längst bilden sie die Grundlage alles sittlichen, alles staatlichen Lebens; dieser, sowie allen edlen Regungen menschlicher Gesittung ward durch sie die höhere Weihe erst verliehen, indem sie umgewandelt wurden aus Trieben der Natur zur bewußten Befolgung göttlichen Gesetzes. Und doch begeht Israel allein festlich den Tag, da der Menschheit dies köstliche Gut geworden ist! Worin das begründet ist? Nicht alt, nicht machtlos, jugendfrisch vielmehr wirken noch immer die Lehren des Sinai, begeisternd, erhebend auf uns und unsere Jugend. Daher entstammt dem Volke der Schrift, wie nicht wir, sondern andere Nationen uns benennen, das hohe Vorrecht, in der Menschheit Namen, als der Menschheit Lehrer, zu feiern den Gedenktag, da ein Recht und ein Gesetz geworden ist den Erdenkindern — den Tag, da die Schranken der Nationalität gefallen sind vor der die ganze Menschheit beglückenden Gotteslehre ולא אתכם לבדכם אנכי כרת את הברית הזאת ואת האלה הזאת כי את אשר ישנו פה עמנו עמד היום לפני ה׳ אלדינו ואת אשר איננו פה עמנו היום „Denn nicht mit Euch allein, so verkündete es unser Lehrer Mose, schließe ich diesen Bund, sondern sowohl mit denen, die heute vor dem Ewigen, unserm Gotte, mit uns stehen, als auch mit denen, die heute noch nicht zu uns stehen.“ Lasset uns nun, m. A., in dieser weihevollen Festesstunde nachdenken

den Einwirkungen, welche die Lehre auf uns geübt, erkunden, wo wir ihren Anforderungen noch nicht genügt, und wie wir diese Mängel beseitigen können. Möge der Herr unsere Betrachtung segnen! Amen.

I.

M. A.! Als Mose sich zu Gott erhob, da fragten, — so dichtet geistvoll eine alte Legende, — die himmlischen Heerschaaren: Was führt den Weibgeborenen in unsere Mitte? Der Antwort des Herrn, daß er die Lehre empfangen sollte, wagten sie Widerspruch entgegenzusetzen: Wie? Das köstlichste Himmelskleinod, das noch vor aller Welten Anfang von Dir gebildet worden, soll den Irdischen zu Theil werden? Was ist der Mensch, daß Du sein gedenkest, der Erdensohn, daß Du Dich seiner annimmst? ה' אדונינו מה אדיר שמך בכל הארץ אשר תנה הודך על השמים „Verkünden wir ja Deinen Preis, o Ewiger, dessen Namen durchstrahlet aller Welten Raum, weil Du Deinen höchsten Glanz — die Lehre — bewahrest über des Himmels Zelte!" Dem Mose überließ es der Ewige, ihnen zu entgegnen. Da wies dieser sie darauf hin, wie Lehre und Gesetz nur dazu bestimmt seien, zu erleuchten des Menschen Geist, seine Sitten zu veredeln, wie als ihr höchstes Ziel das Heranbilden echten, wahren Menschthums sie erstreben! מה כתיב בה: אנכי ה' אלהיך אשר הוצאתיך מארץ מצרים Denn als ersten Glaubenssatz stellt sie hin: Ich bin der Ewige, Dein Gott, der aus Aegypten Dich erlöset. Die Erkenntniß, daß des Menschen Schicksal nicht ist ein Spielball unbekannter, erbarmungsloser Mächte, daß es keine Kasten gebe, kein Unterschied des Standes, der Geburt, daß nur der Adel der Gesinnung, der Abstand der Gesittung, die Menschen unterscheide — diese Erkenntniß ward uns gebracht durch das erste Wort vom Sinai: Gott lenket das Geschick! Nicht ist zu niedrig selbst der auf die unterste Stufe der Gesellschaft hinabgestoßene Mensch, daß nicht der Herr der Welten Antheil an ihm nähme, daß sich erheben er nicht könnte zu dem Ewigen durch seines Denkens, seiner Thaten Reinheit!

שוב מה כתיב בה: לא יהיה לך אלהים אחרים Ferner mahnt die Lehre ab vom Götzendienste, ab von Wahn und Irrglauben, der da stets in mancherlei Gestalt dem Menschen und verwirrend naht. Allein der Ewige ist Gott, keine Macht außer ihm — alle Menschen seine Geschöpfe, gleich vor ihm. M. A.! Wohl kein Bekenntniß

hat es erreicht, die Gleichheit seiner Bekenner so durchzuführen, wie das unsere. Nicht Priester und nicht Laien, nicht hoch und nicht niedrig kennen wir — ein Recht und eine Vorschrift für Alle — gleicher Lohn und gleiche Strafe! Doch dem zweiten Worte haben wir nicht in derselben Weise Folge geleistet. Noch immer tauchen hie und da dunkle Nachtgestalten des Aberglaubens vor uns auf, zum Zeichen dessen, daß es noch nicht völlig Tag geworden, daß Umdüsterung noch den Sinn gefangen hält. Heilige Pflicht ist es uns, hiergegen anzukämpfen, doch durch welche Mittel, zu welcher Zeit? Sehet, m. A., die heilige Schrift läßt durch Bileam uns den Rath ertheilen: Nicht herrschet Wahn in Jacob, nicht Aberglaube in Israel כעת יאמר ליעקב ולישראל מה פעל אל. „so nur zur Zeit belehrt wird Jakob und Israel über das, was sein Gott ihm thut." Wohl die Schule und das Gotteshaus, sie wirken gemeinsam hin auf dieses Ziel. Jedoch ein Dritter, der mächtigste Genosse in diesem Bunde ist noch zu gewinnen — das Haus! Euch, Ihr Eltern, liegt es ob, die religiöse Erziehung Eurer Kinder dahin zu vervollständigen durch Beispiel und Belehrung! Sprechet nicht: Uns mangelt nicht der Wille, doch die Zeit. Denn כעת יאמר in der dazu bestimmten Zeit habt Muße ihr — dazu sind uns die Ruhetage doch verliehen, daß wir die Zeit gewinnen zur Pflege unseres Geistes, auf daß empor er sich erhebe zu dem Gott des Himmels. זכור את יום השבת לקדשו Gedenken wir des Ruhetages, indem der Arbeit Last, des Geschäftes Mühen wir entsagen, indem wir ihn benutzen zur Erleuchtung, zur Vermehrung unserer Erkenntniß, dann erst heiligen wir ihn nach seiner Vorschrift. Und nicht allein den Männern liegt es ob, ihren und ihrer Kinder Geistes Reichthum zu vermehren — נשים חייבות בקידוש היום in gleicher Weise sind auch die Frauen verpflichtet zur Heiligung des Tages! Wandte sich ja zuerst, nach der sinnigen Deutung unserer Weisen, des Herrn Frage ob Israel diesen Geboten Folge leisten wolle, an die Frauen, deren frommer Sinn, deren reicheres Gemüth so leicht zugänglich ist den Lehren der Religion — deren Erziehung und Einwirkung nachhaltend mächtig einwirket auf den Geist, das Herz der Kinder. Auch in Rücksicht auf Euch selbst, ihr Eltern, flößet Euren Kindern ein einen frommen Sinn! טוב מה כתיב בה: כבד את אביך ואת אמך Denn dem religiösen Gefühle entstammt die hohe Verehrung, die zärtliche Liebe der Kinder gegen ihre Eltern! Stets ist in Israel da

Wort des weisen Königs bewahrheitet worden ותפארת בנים אבותם „Der Stolz der Kinder sind ihre Eltern!“ In ihrer Verehrung gipfelt ja des Hauses Weihe, in der Hingebung für sie ahmen wir ja nur das Beispiel unserer Ahnen nach. Ohne Ueberhebung dürfen wir von uns es rühmen, daß an der Stätte, wo der Eltern Achtung ist gemindert, wo sie geehrt nicht werden als des Ewigen Stellvertreter, fehlet die religiöse Erziehung, der jüdische Sinn geschwunden ist. — Der Sitten Strenge, sie vollendet des Gesetzes Erziehungsziel. Und wieder tritt alldeutlich es hervor, wie nach dieser Seite das Judenthum erheben darf den Anspruch, die Religion der Entsagung genannt zu werden. Den Kampf gegen den יצר הרע, gegen die böse Begierde, gegen des Menschen Selbstsucht, gegen die ihm eingeborene Hinneigung zu ungezähmter Befriedigung der Leidenschaften hat unsere Religion auf ihr Banner geschrieben. Der Gesetze und Vorschriften bei weitem größter Theil wirket somit zur Erziehung, zur Veredelung des Menschen. Erreichen zwar kann der Staubgeborene nie hierin das Ideal — daß er's anstreben kann, daß eine hohe Stufe der Vervollkommnung er mag erreichen, das haben bewirket die vom Sinai verkündeten Gesetze.

II.

So, m. A., zeigt sich uns, daß Großes erreicht worden ist durch der Lehre Einwirkung — Vieles aber bleibt zu erstreben uns noch übrig! Heil uns, die wir der Führer nicht entbehren! In dem Ausspruche Gottes durch Mose: Nicht mit Euch allein schließe ich den Bund כי את אשר ישנו פה עמנו עמד היום לפני ה'אלהינו ואת אשר איננו פה עמנו היום, sondern mit denen, die heute vor dem Ewigen, unserm Gotte, mit uns stehen, wie mit denen, die heute nicht bei uns sind, — finden unsere Weisen mit Recht die Fortentwicklung des Gesetzes begründet. Für alle Zeiten ist die Lehre gegeben, göttlichen Ursprungs ist sie ewig vollkommen. So hat nun eine jede Zeit ihre Maßnahmen zu treffen, daß sie im Gesetze verharre und doch nicht aus dem Leben der Gegenwart trete. Dieses Bestreben und seine Erfüllung zeiget sich uns in der Propheten Thätigkeit — was unsere Weisen mit dem Ausspruche bezeichnen: מה שהנביאים עתידין להתנבאות בכל דור ודור קבלו מהר סיני Der Propheten Wirken entstammt dem Sinai, denn seinen Gesetzen das Herz ihrer Zeit zuzuwenden, darin gipfelt ihre Thätigkeit. Und

wie sehr sie sich bei allem Weiterschreiten im Einklang wußten mit der Gotteslehre, das ergiebt schon des letzten Propheten mahnendes Wort: זכרו תורת משה עבדי „Gedenket der Lehre meines Dieners Mose", mit dem wir unsere heutigen Betrachtungen begonnen haben. לא כל הנביאים בלבד אלא אף החכמ׳ העומדים בכל דור ודור כל אחד ואחד קבל את שלו מסיני „Und nicht nur die Propheten, sondern auch die Lehrer der spätern Geschlechter, die Weisen Israels, befinden sich in ihren Verordnungen, die den Gleichklang zwischen Lehre und Leben herzustellen bezwecken, auf dem Boden des Sinai-Gesetzes." Des zum Zeichen lassen sie auch den Abschluß ihrer Lehren bilden des Psalmisten Wort: ה׳ עוז לעמו יתן ה׳ יברך את עמו בשלום „Wie der Herr seinem Volke Macht verleihet — und in dieser Macht sehen sie nichts Anderes, denn die Geistesmacht, die Gotteslehre, — so segnet er dasselbe auch mit Herzensfrieden", mit dem Frieden der Familie, Frieden in der Gemeinde, Frieden mit allen Nebenmenschen ringsumher!

In gleicher Weise, m. A., liegt auch uns es ob, treu zu verharren auf dem Boden des Gesetzes, und doch die als richtig erprobten Anschauungen unserer Zeit zu theilen, so Lehre und Leben mit einander auszugleichen — den Beweis zu liefern, wie das Gottesgesetz eine Leuchte der Wahrheit ist und bleibt für alle Zeit. Amen.

Dir aber, Herr, unsere Leuchte und unsere Zuversicht, danken wir das hohe Gut, das in deiner Lehre du uns verliehen, wir geloben wiederum, treu und fest an ihr zu halten, wir Alle, Greis und Kind, Frau und Mann. Einmüthig erneuern wir unserer Ahnen Gelöbniß נעשה ונשמע, daß wir nach deinen Worten thun, deiner Lehre hören wollen alle Tage unseres Lebens, auf daß auch wir unseres Theiles beitragen, herbeizuführen die Zeit, da alle deine Kinder sich zu dir bekennen, da alle Menschen einstimmig es künden: ה׳ אדונינו מה אדיר שמך בכל הארץ „Gott, unser Aller Herr, wie herrlich strahlet Dein Name über die ganze Erde!" Amen.

III.

Israel auf der Höhe der Zeit.

Predigt gehalten am Schabuoth 1874.

Von Rabbiner Dr. Kohn in Jnowraclaw.

Meine Andächtigen! Es ist ein wunderbares, erhabenes, heiliges Fest, das wir heute feiern, das Fest der Offenbarung Gottes am Berge Sinai. „זמן מתן תורתנו“ nennen wir das Fest, „die Zeit, die uns die Thorah, die Wahrheit, gebracht“ — Ach! welch' eine beglückende, segensreiche, göttliche Zeit, die das Füllhorn der Tugend und Sittlichkeit über das Haupt der Menschheit ausgeschüttet und den Erdensohn aus den Tiefen der Unwissenheit zu den Höhen der Erkenntniß emporgetragen! Welch' eine unvergeßliche, unsterbliche Zeit, die die Welt mit ewigem Licht gefüllet, und das nie verlöschende Feuer des Glaubens im Tempel Gottes — im Herzen des Menschen — angezündet ...

Wahrlich! hätte die Zeit in ihren unaufhörlichem Gange und unendlichem Laufe uns nichts Anderes gebracht und gegeben als die Lehre des Einzigen Gottes, hätte sie durch alle Jahrhunderte und Jahrtausende nichts Anderes geleistet, als daß sie uns umgürtet mit dem Schwerte der Wahrheit und uns geschmückt mit dem Schilde der Tugend, das allein schon würde uns verbieten, geringschätzig und gleichgültig zu sprechen von der Zeit, von der Entwickelung und Veredlung der Menschheit durch die Zeit, von dem Fortschritt und dem Aufschwung der Menschheit mit der Zeit. Die Zeit hat der Menschheit einmal die Thorah, das Feuergesetz Gottes, gebracht, auch sie ist eine Offenbarungsstimme Gottes; und darin liegt für uns die unabweisliche Aufforderung, daß wir nie das Ohr verschließen der Stimme, dem Rufe der Zeit, daß wir nicht herabwürdigen, nicht verschmähen und verachten das Streben und Wirken der Zeit ....

Nur Thoren, nur kurzsichtige und unvernünftige Menschen können sprechen von einer sündhaften und gottlosen Zeit —; die Zeit, in der Gott einmal — am Sinai — die Menschheit geweiht und geheiligt, kann nimmermehr die Menschheit entheiligen und entweihen wollen, die Zeit, die einmal das Heiligthum des Glaubens errichtet und aufgebaut, kann nimmermehr dieses Heiligthum zerstören und zertrümmern wollen, die Zeit, die einmal das Gute gewollt, kann nimmermehr das Böse wollen . . . Die Menschen sind böse, aber nicht die Zeit, die Menschen sind thöricht und sündhaft, aber nicht die Zeit . . . עת לעשות ל"ה „Die Zeit schafft und wirkt — immer und ewig — für Gott; und die Menschen sind's הפרו תורתך, die das Streben der Zeit verkennen, ihre goldenen Lehren mißdeuten und sich gegen Gott und Thorah versündigen" . . . die Zeit ist immer, heute noch wie ehedem der göttliche Bote, der allmälig Nacht und Finsterniß aus dem Weltall scheucht und Licht und Erkenntniß inmitten der Menschheit verbreitet, heute noch wie ehedem der göttliche Engel, der die Menschheit von den Fesseln des Wahns und Irrthums befreit und sie auf seinen Flügeln zu den Höhen lichter Erkenntniß emporträgt; aber die Menschen — die kurzsichtigen — haben nur ihr Stückchen Zeit, in dem sie leben und nicht den ganzen großen Zeitstrom im Auge; was ihr Stück Zeit ihnen giebt und bietet, ist ihnen hoch und heilig, was die Zeiten früher geschaffen — läßt sie kalt und gleichgiltig, was ihr Stück Zeit fördert und anstrebt, ist in ihren Augen bedeutungsvoll und wichtig, was die Zeiten früher begonnen und vollendet, gilt ihnen eitel und nichtig. Den Staub ihrer Zeit küssen sie, und die Perlen vergangener Jahrhunderte verwerfen sie, als ob die Gegenwart etwas Anderes wäre als die Fortsetzung der Vergangenheit, als ob die Vergangenheit nicht dieselbe Beachtung verdiente wie die Gegenwart . . . . Welche Kurzsichtigkeit! Welche Verkehrtheit. טוב אשר תאחוז בזה sagt der weise Kohelet, „du thust gut daran, dich an dem Einen zu halten", וגם מזה אל תנח ידך „sollst aber auch vom Anderen nicht lassen"; du kannst, du sollst das Streben deiner Zeit achten und fördern, mußt aber deshalb nicht die Errungenschaften und Heiligthümer der Vorzeit verachten und verwerfen. Und diese Doppelaufgabe: Auf der Höhe der Zeit zu stehen und zugleich in den Wegen Gottes gehen, darüber lasset uns heute denken und sprechen, auf daß wir dann belehrt und überzeugt aus den

Tiefen unserer Seele rufen: „Gelobt seist du, Herr! מקדש ישראל והזמנים „der du heiligst Israel und die *Zeiten.*" Amen!

Wir legen unserer heutigen Betrachtung folgende bekannte Talmudschule zu Grunde: כפה עליהם ההר כגיגית ואמר אם תקבלו את התורה מוטב ואם לאו פה קבורתכם „Gott bog den Berg (Sinai) über Israel wie ein Becken und sprach: „Nehmet ihr an die Thorah — gut; wo nicht, findet ihr hier euer Grab . . ."

I.

Es ist, m. A., die größte Verunglimpfung, die häßlichste Entstellung des Judenthums, diese lichte, vom Strahl der Gottheit umflossene Religion, als Feindin jedweden Fortschritts, als Tyrannin der Zeit, als Hemmschuh menschlicher Entwickelung und Vervollkommnung darzustellen. Das heißt wahrlich der Sonne Licht und Wärme, der Muttererde die ihr innewohnende, nie versiegende Kraft des Wachsthums absprechen! Denn wie die Sonne das Licht, die Erde Wachsthum, so trägt und faßt das Judenthum den Alles weckenden und belebenden Geist des Fortschritts in sich, so strahlt das Judenthum das Prinzip allmäliger Entwickelung und Vervollkommnung der Menschheit durch die Zeit aus sich . . . .

„מפני מה, fragen unsere alten Lehrer, לא נאמרו עשרת הדברות בתחילת התורה „Warum *beginnt* denn nicht die Thorah *gleich* mit den zehn Geboten?" Warum lautet das erste Wort der Thorah nicht „Ich bin der Ewige, dein Gott!" Braucht die Thorah erst zu schildern und zu erzählen, wie sich die Verhältnisse der Menschheit im Verlaufe der Zeit gebildet und gestaltet! wie sich Alles — von Abraham bis Moscheh — mit der Zeit entwickelt und entfaltet; warum ruft die Thorah nicht ohne alle Umschweife und Umstände ihr Machtwort in die Welt hinaus „Ich bin der Ewige, dein Gott", und du Mensch mußt daran glauben, und du Sterblicher darfst daran nicht zweifeln? Die wahrhaft weise, dem Judenthum zur Ehre gereichende Antwort lautet: לכל זמן - ועת לכל חפץ, וזמן היה שתנתן תורה לישראל · „Alles braucht Zeit, Nichts zur Unzeit, und auch die Thorah, das Judenthum, wartete, bis gekommen die rechte Zeit," d. h. die Verhältnisse und Zustände der Menschheit mußten erst bis zu einem gewissen Grade vorgeschritten, die Erfahrung und Einsicht derselben bis zu einem gewissen Grade gediehen sein, ehe Gott die Zeit für reif erkannt, sich

der Menschheit zu offenbaren. Jahrhunderte und Jahrtausende gingen vorüber, und Gott schwieg und offenbarte sich nicht, weil der Boden der Menschheit noch nicht fähig gewesen, die göttliche Saat in sich aufzunehmen; erst nachdem die Jahrhunderte und Jahrtausende diesen Boden allmälig durchfurcht und urbar gemacht, erst nachdem die Zeit die zur göttlichen Offenbarung nothwendige Höhe erreicht, da — וירד ה' על ההר — „da ließ sich auch Gott herab auf diesen Berg, auf diese Höhe וידבר את כל הדברים האלה und theilte der Menschheit die zehn die Welt durchleuchtenden Worte mit“ —. Deshalb beginnt die Thorah nicht gleich mit den zehn Geboten, deshalb schildert sie uns erst, was vorgegangen mit Abraham, Isaak und Jakob — was geschehen mit Joseph und Israel in Egypten, wie Israel durch Pharao bedrückt und durch Moscheh erlöst u. s. w. . . . „Sehet an,“ sagt das Judenthum, das Alles hat sich so zugetragen, so gebildet und gestaltet im Verlaufe der Zeit, die Menschen wurden von den Verhältnissen gedrängt und getrieben, die Noth war groß, ויזעקו ותעל שועתם „da schrieen sie auf, und ihr Geschrei stieg auf zu Gott,“ die Rettung war wunderbar „ויאמינו ב"ה“ und sie glaubten an eine unsichtbare Macht, die über der Menschheit thront. Nun war die Höhe der Zeit erreicht, und Israel stand auf der Höhe der Zeit, da — זמן היה שתנתן תורה — war auch die rechte Zeit gekommen, Israel die Pforte der Wahrheit zu erschließen, es ins Heiligthum der Gottheit einzuführen — — —

Und diese Religion, die so offen und klar, so natürlich und verständlich zu uns spricht, diese Religion, die gereift und gewachsen am Lebensbaum der Zeit, die entstanden und hervorgegangen aus den Verhältnissen und Bedürfnissen der Zeit, sie wäre eine Tyrannin der Zeit, eine Feindin des Fortschritts, ein Hemmschuh menschlicher Entwickelung und Entfaltung!

II.

Saget an, m. A.! ist denn das Judenthum selber nicht der größte, der riesigste Fortschritt, den je die Menschheit auf dem Gebiete der Bildung und Gesittung gemacht! Saget an, ist Alles, was der Fortschritt in unserer unstreitig großen Zeit geschaffen und geleistet, so viel Anerkennung und Bewunderung wir auch für diese Leistungen haben mögen, ist der Fortschritt unserer Zeit dem jener

Zeit gegenüber mehr als ein Atom dem Erdball, mehr als ein Stäubchen dem Weltall gegenüber! Denkt euch diesen mächtigen Umschwung, den die Ansichten und Anschauungen, diese beispiellose Umwälzung, die die Verhältnisse und Zustände der Menschheit am Tage der Offenbarung erfahren sollten! An die Stelle des nach Jahrtausenden zählenden Götzenthums sollte der Glaube an einen unsichtbaren Einzigen Gott treten —, anstatt Knechtung und Unterdrückung — Freiheit und Selbstständigkeit —, anstatt Härte und Grausamkeit — Milde und Barmherzigkeit —, anstatt Kastengeist und Kastenstolz — Gleichheit und Brüderlichkeit —, anstatt Unzucht und Laster — Tugend und Sittlichkeit —, anstatt Gewalt und Willkür — Recht und Gerechtigkeit . . . . So gründlich, so vollständig mit der Vergangenheit brechen, so mit einem Male alte in Fleisch und Blut übergegangene Anschauungen ablegen und verwerfen; hat da die Zeit nicht Wunderbares, Erstaunliches geleistet! hat der Fortschritt da nicht seinen höchsten Gipfelpunkt erreicht! Und Israel, m. Fr., das unter allen Völkern der Erde allein auf der Höhe der Zeit gestanden, allein dem Rufe der Zeit gefolgt, allein sich zur Wahrheit, zu Gott erhoben, verdient es den Ehrennamen „עם חכם ונבון“ „ein weises, verständiges Volk“ nicht mit vollem Rechte! Gehört etwa wenig Weisheit und Einsicht, wenig Muth und Selbstbewußtsein dazu, mit der Vergangenheit zu brechen, einen neuen unbekannten Weg anzutreten, einem neuen unbekannten Gesetze sich und seine Zukunft anzuvertrauen, blos weil Vernunft und Ueberzeugung den Weg für gerade, das Gesetz für heilig erklärt! „ההמיר גוי אלהים“ fragt der Prophet: „Wird denn ein Volk die Götter, die ihm heilig geworden, verwechseln und vertauschen,“ und Israel, das Jahrhunderte im Götzenthum versunken, mit einem Male Alles, was an Götzenthum erinnert, zertrümmert und zermalmt und sich an seinen Einzigen Gott klammert, verdient es nicht „עם חכם ונבון“ das unter allen Völkern der Erde weiseste und verständigste Volk genannt zu werden! Was haben denn die anderen Völker gethan, als sie von der wunderbaren Erlösung Israels aus Egypten gehört, als ihnen die Zeit, die wunderbaren Verhältnisse der Zeit, das Dasein eines unsichtbaren überirdischen Gottes gepredigt! Was sie gethan? Die Bibel erzählt es ja! „שמעו עמים ירגזון“ Die feigen Memmen! Anstatt wie Israel die Höhen der Zeit muthig zu besteigen, die Lehren der Zeit freudig

anzuerkennen, „ירגזון“ erzitterten und erbebten sie an Leib und Seele: „Edom erfaßte Schrecken, Moab überkam Zittern, und die Bewohner Canaans sanken in Ohnmacht.“ Die Thoren! die Narren! Warum erzitterten und erbebten sie denn vor dem Fortschritt der Zeit! Warum erkannten und bekannten sie nicht die Lehren der Zeit! Warum rafften sie sich nicht auf und schwangen sich empor zur Höhe der Zeit! Warum traten sie denn nicht hin mit Israel zugleich zum Berge Sinai, um die Lehre der Wahrheit aus Gottes Hand entgegen zu nehmen! Denn ihr dürfet nicht glauben, m. A., daß Gott sich damals Israel allein geoffenbaret und die übrigen Völker verdrängt und verstoßen — das Judenthum kennt keinen Unterschied zwischen Menschen und Menschen — „כשנגלה הקבה לא על ישראל בלבד נגלה, אלא על כל האומות, לא היתה אומה שלא הלך ודפק על פתחה, אם ירצו ויקבלו התורה“ „Als sich Gott geoffenbart, hat er sich nicht Israel allein, sondern allen Völkern geoffenbart“ sagen u. a. L. Und das ist sehr wahr, sehr einfach und natürlich. Gott ist nicht buchstäblich von Volk zu Volk gegangen, hat nicht an ihre Thüren gepocht und um Annahme der Thorah gebeten, das war auch nicht nothwendig; aber von der Höhe, auf der sich Gott Israel geoffenbart — von der Höhe der Zeit konnten ja alle Völker die Stimme Gottes vernehmen! die Zeit und ihre Verhältnisse waren ja allen Völkern und nicht Israel allein bekannt! „וישמע יתרו“ Jithro hat von der wunderbaren Erlösung Israels aus Egypten auch gehört! „שמעו עמים“ Die Völker hatten ja von dem Untergang des Tyrannen Pharao auch gehört! „כשנגלה הקבה לא על ישראל בלבד נגלה“ „Hat sich doch Gott durch diese Wunderthaten der ganzen Menschheit geoffenbart“, und da sollten sie doch Alle erkannt haben, daß es eine übernatürliche, unsichtbare Macht giebt, die das Geschick der Menschen lenkt und leitet! Und wie haben sich die Völker dieser Offenbarung gegenüber benommen! Hören wir, was unsere alten Lehrer erzählen.

III.

„Zuerst“ erzählt die Mechilta, offenbarte sich Gott den Kindern „Esau's des Bösewichts.“ Er fragte sie: „nehmet ihr an die Thorah?“ „Was steht denn in dieser Thorah?“ fragten Jene; und Gott antwortete: „לא תרצח“ „Du sollst nicht morden!“ „Nicht morden!“ antworteten die Söhne Esau's, unmöglich, das können wir

nicht lassen „זו הא ירושה שהורישנו אבינו, שנאמר על חרבך תחיה“ „das ist ja das heilige Erbe unserer Väter, unsere Väter und Urväter“ — die haben alle gemordet, und wir sollten den geheiligten Traditionen unserer Väter untreu werden? Nimmermehr! Eine solche Thora können wir nicht annehmen! Dann wandte sich Gott an die Kinder Ismaels: „Wollt ihr die Thorah annehmen!“ „Was steht denn in dieser Thorah?“ fragten die Söhne Ismaels! „לא תגנוב“ antwortete Gott, „Du sollst nicht stehlen.“ Nicht stehlen! „בזו הברכה נתברך אבינו דכתיב והוא יהיה פרא אדם“ „Das ist ja der Segen unserer Väter,“ und wir müssen ja schon aus Pietät, aus Anhänglichkeit an den frommen Sitten unserer Vorfahren — stehlen und rauben. Wir können die Thorah nicht annehmen. Gott kam endlich zu Israel, und sie sprachen einstimmig: „Alles, was Gott sagt, wollen wir thun und befolgen“ . . . .

Das war, m. Fr., der Unterschied zwischen Israel und allen übrigen Völkern.

Während alle übrigen Völker sich an ihre alten Götzen krampfhaft geklammert, an ihren alten Lastern und Untugenden gehangen und sich von Raub, Mord und allen möglichen Gräueln nicht lossagen und losreißen konnten, weil es „das Erbe ihrer Väter“ oder „der Segen ihrer Vorfahren“ gewesen, würdigte Israel allein die Stimme Gottes in der Zeit, bekannte sich Israel allein zum Fortschritt der Zeit, es warf die Jahrtausende alten Irrthümer von sich und sprach: „Alles, was Gott sagt, wollen wir halten.“ „Es ist mir lieber eine Wahrheit, die Einen Tag, als eine Lüge, die Jahrtausende alt ist.“

Und was war die Folge! Wie ist es Israel mit seinem Fortschritt und den übrigen Völkern mit ihrem Starrsinn, mit ihrem „väterlichen Erbe“ ergangen! Israel, das auf die Stimme Gottes durch die der Zeit gehört ויאמינו ב"ה und an Gott geglaubt, hat sich erhalten bis auf den heutigen Tag, und die Lehre Israels findet Anerkennung und Würdigung, soweit das Erdenrund reicht, — die übrigen Völker, die da gesagt, auf Reformen, wie: „Du sollst nicht stehlen, Du sollst nicht morden,“ könnten sie nicht eingehen, weil ihre frommen Väter auch gestohlen und gemordet haben — wo sind sie heute diese Völker? Sie sammt ihren Göttern sind längst verschollen und vergessen, höchstens daß sie noch zuweilen als abschreckendes Beispiel aus dem Reich der Vergessenheit auf einige Augenblicke

hervorgerufen werden. Das ist das Urtheil der Weltgeschichte, und „die Weltgeschichte ist das Weltgericht.“

Eine große bedeutungsvolle geschichtliche Wahrheit das, m. A.! Kein Mensch, kein Volk darf es ungestraft wagen, dem Geist der Zeit Trotz zu bieten, der Stimme der Zeit das Ohr zu verschließen, dem Schaffen und Wirken der Zeit die gebührende Anerkennung und Würdigung zu versagen. Diese Lehre hat Gott Israel am Tage der Offenbarung ertheilt, und wahrlich sie bewährt sich — Ihr werdet es sofort hören — bis auf den heutigen Tag. . . .

„כפה עליהם“ sagt unser Text, „הר כגיגית“ Gott bog über Israel den Berg (Sinai) wie ein Becken und sprach: „nehmet ihr an die Thorah — gut; wo nicht, — wird dieser Berg Euer Grab.“ Das ist die große Lehre, von der wir eben sprachen! Der Berg ist das Symbol für die Höhe der Zeit, denn auf der Höhe der Zeit da offenbart sich Gott — der Wille Gottes — der Menschheit bis ans Ende der Zeiten, und von dieser Höhe, von der Höhe der Zeit sagt Gott: „Menschenkinder! seid vorsichtig, seid behutsam, bevor ihr etwas unternehmet oder gar ankämpfet gegen diese Höhe. Diese Höhe ist vielgestaltig und nicht für Jeden eine Höhe, sie ist für den Einen eine Höhe, für den Anderen ein Grab — ein Abgrund, nämlich: „אם תקבלון את התורה“ Wenn ihr die Lehren der Zeit annehmet, sie in Einklang bringt mit der Thora, und so auf den wahrhaften Geist der Zeit achtet, mit Einem Wort: wenn ihr so auf der Höhe der Zeit stehet, „מוטב“ dann bleibt die Höhe, was sie ursprünglich gewesen, eine Höhe, ואם לאו wenn ihr aber dem Gottesgeiste der Zeit trotzet, die Gesetze der Zeit verwerfet, das Streben der Zeit begeifert — dann — dann verwandelt sich diese Höhe in ein Grab, das euch Alle verschlingen und mit Todesschatten bedecken wird. Israel, das auf der Höhe der Zeit gestanden, an ihm bewahrte sich die erste Hälfte — an allen übrigen Völkern die zweite Hälfte des Satzes. Und sie bewährt sich noch bis auf den heutigen Tag und zwar in einem Falle, der nicht nur in unserm Staate, sondern allenthalben die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Es giebt bekanntlich heute nur eine Klasse Menschen, die dem Geist der Zeit trotzen die Lehren der Zeit verachten — und die Gesetze der Zeit mit Füßen treten. Die Zeit lehrt heute Toleranz, Duldsamkeit, Bildung, Wissenschaft, Humanität, Gewissensfreiheit. Die Zeit lehrt: Alle

Menschen sind Brüder, und Alle müssen sich gleich achten und lieben. Alle Religionen sind heilig, und Alle müssen respectirt und gewürdigt werden, und jene lichtscheuen Menschen wollen von diesen Lehren, von Toleranz, Duldsamkeit u. s. w. Nichts hören, Nichts wissen. Es erinnert das wieder an jene Mechilta in Bezug auf Esau und Ismael. Auch unsere neue Zeit kommt gleichsam mit dem Buche unter dem Arm und tritt hin zu jenen Leuten und frägt sie: מקבלין אתם את התורה Nehmet ihr an die Lehren der Neuzeit? „מה כתיב בה“ fragen sie: „Was enthält denn diese Lehre?“ Was steht denn in diesem Buche? In diesem Buche steht „Du sollst nicht intolerant sein, Du sollst alle Menschen gleich lieben und achten!“ Was! Nicht intolerant sein וו היא ירושה שהורשנו אבותינו „Intoleranz“ ist ja unser erstes, unser höchstes Dogma, das ist ja das heilige Erbe unserer Väter! Unsere Väter — Großväter — Urgroßväter bis zu jenem hochseligen und heiliggesprochenen Scheiterhaufenanzünder, Alle waren sie ja intolerant, Alle haben sie die ganze übrige Welt verflucht und verwünscht, und wir sollten von dem heiligen Erbe unserer Väter lassen! Und wenn das Verfluchen und Verdammen anderer Confessionen an und für sich gar nicht heilig wäre, müssen wir nicht aus Pietät gegen unsere frommen Väter in ihren Wegen gehen, in ihrem Geiste handeln! Nein! solche moderne Gesetze können wir nicht annehmen! Wir bleiben dabei, wir allein sind selig und sonst Niemand! So sprechen Viele, gar Viele heute noch. Wir fürchten aber nicht und sind guten Muthes, denn der Berg — die Höhe der Zeit — steht heute noch, und gebogen wie ein Becken ist er heute noch, und Gott spricht und warnt heute noch: אם תקבלון את התורה מוטב — Wenn ihr die Lehren der Zeit annehmet — ist es gut — wo nicht, wird sich die Höhe für euch in einen Abgrund verwandeln, und ihr findet allesammt da — euer Grab, euren Untergang! „Gelobt und gepriesen seist du, Herr, der du heiligst Israel und die Zeiten!“ Amen!

IV.

Licht und Wahrheit.

Predigt zur Todtenfeier am letzten Tag des Pessachfestes*)

von Rabbiner R. Kohn in Inowraclaw

Sende uns, o Herr! dein Licht und deine Wahrheit, sie mögen uns führen, uns bringen zu deinem heiligen Berge, deiner heiligen Wohnung. (Psalm 43, 3).

Meine Andächtigen! Gott der Herr, sagen unsere alten Lehrer (Jalkut Beschallach), erscheint uns am ersten Tag unseres Festes als ein Anderer und am letzten Tag desselben wieder als ein Anderer. Der erste Tag Peßach erzählt uns, wie Gott das ärmste und unglücklichste Sklavenvolk erlöst, befreit, errettet, es aus seiner Niedrigkeit erhoben, und Gott erscheint uns in dieser seiner Thätigkeit כעצם השמים לטהר wie ein Himmel voll Licht und Glanz und Sonne, die Strahlen seiner Milde und Güte, seiner Gnade und Barmherzigkeit, nach allen Richtungen hin sendend und spendend; der letzte Tag Peßach hingegen erzählt, wie Gott das schönste und üppigste Land — Mizraim — zerstört und zertreten das stolzeste und ruhmreichste Volk gebeugt und gedemüthigt, geplagt und gezüchtigt, es in den Abgrund des Verderbens stürzen und von den wildbewegten Meeresfluthen verschlingen ließ, und Gott erscheint uns in dieser seiner Wirksamkeit als איש מלחמה „als Kriegsheld",

*) Obige Predigt läßt sich im Hinblick auf das „Licht" und die „Wahrheit", deren Offenbarung wir am Schabuothfest feiern, auch als Todtenfeier-Predigt an diesem Feste verwerthen. Natürlich unter Hinweglassung der an das Peßachfest anknüpfenden Stellen (Einleitung und Theil I.) Es müßte einleitend an den eben angeregten Gedanken des Schabuothfestes angeknüpft und sodann gezeigt werden, wie die geoffenbarte Thora den Menschen für Licht und Wahrheit, Glück und Unglück, zu erziehen bestrebt ist (Red.)

der zornentbrannt den Feind zertrümmert. Es ist ein und derselbe Gott, der diese scheinbaren Gegensätze in sich vereinigt, ein und derselbe, der vom ראשון und der vom אחרון של פסח, denn „also spricht der Ewige, der König Israels und sein Erlöser: אני ראשון ואני אחרון „Ich bin der Erste, und ich bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott" (Jesaja 44, 6), und Heil uns, m. A., wenn wir uns dem Ersten zuwenden und vom Letzten nicht abwenden, wenn wir in Gott nicht nur den gnadenreichen und barmherzigen Vater, sondern auch den strengen, unerbittlichen Richter anerkennen, wenn wir nicht nur der Milde und Güte, sondern auch der Strafe und Züchtigung Gottes gedenken, wenn wir nicht nur die Freuden und Segnungen, sondern auch den Ernst und die Strenge des Lebens in's Auge fassen.

Diejenigen, die nur Augen haben für den Glanz und Schimmer des Lichtes, keine Ohren aber für die ernste, mahnende Stimme der Wahrheit, die den Taumelkelch der Lust und Freude fortwährend in Händen halten, sich selber berauschen und berücken, und den Ernst und die Heiligkeit des Lebens an sich nie herantreten lassen, von denen sagt der weise König (Sprüche 1, 32) „Ihr Leichtsinn tödtet sie — ihre Sorglosigkeit vernichtet sie".

Das Leben, m. A., hat eine gar ernste Seite, und wehe dem, der diese ernste Seite des Lebens mißachtet, über dieselbe ungestraft hinwegschreiten oder leichtfertig hinweghüpfen zu können glaubt! Und deshalb flehen wir: „Sende uns dein Licht und deine Wahrheit", — lasse uns das Licht und den Glanz, die Freuden und Segnungen des Lebens schauen, aber auch die Wahrheit, das Ziel und den Zweck unseres Daseins erkennen.

Wir legen unserem heutigen Vortrage folgendes Wort aus der Pesikta (S. 56) zu Grunde: כשגאלת אותנו ממצרים שלחת לנו שנים משה ואהרן אף עתה שלח לנו שנים אורך ואמתך „Als du uns aus Egypten erlöst, da schicktest du uns zwei Boten, Mose und Ahron, so sende uns denn wieder zwei Boten, dein Licht und deine Wahrheit."

Licht und Wahrheit! Beide vereint mögen sie uns führen, uns bringen zu deinem heiligen Berge, deiner heiligen Wohnung. Amen!

I.

An unserem schönen Feste, m. A., dessen Feier wir mit dem heutigen Tag beschließen, hören die Symbole der Freude und des Jubels gar nicht auf. Von Anfang bis zu Ende nur immer Freude und nichts als Freude. Wein und Gesang! Sind das nicht die Symbole innerer Freudigkeit, innerer Zufriedenheit und Glückseligkeit! Nun an beiden fehlt es uns am Peßachfest nicht. . .

Eingeleitet wird das Fest mit ארבע כוסות, mit Wein und abermals Wein, der, wie die Schrift sagt, „das Herz des Menschen erfreut", und beschlossen wird das Fest mit der „שירה" mit Lied und Gesang, mit Jubel und Jauchzen. „Ich will singen dem Ewigen, denn hocherhaben ist er!" Wie gesagt, Wein und Gesang, Freude und Jubel, bilden den Grund- und Eckstein des ganzen Festes. Und wie sollte, wie könnte es auch anders sein! Wir werden am Peßach erinnert an jene goldene Zeit, wo wir der höchsten und edelsten Güter der Menschheit theilhaftig geworden, wo Gott uns „die Knechtschaft in Freiheit, Finsterniß in Licht, Kummer in Freude umgewandelt" —, sollten wir uns da nicht freuen, nicht froh und freudig gestimmt sein!

„ושמחת בחגך" sagt die Thora, „freue dich, Israel, an deinem Feste" (5. B. M. 16, 14), und jede Freude, jede Aeußerung der Freude ist vollkommen berechtigt. . . .

Hat aber, M. A., das Peßachfest trotzdem nicht auch seine ernste Seite, Nichts, was den Frohsinn und die Heiterkeit für einen Augenblick verscheuchen, und uns zum Ernst, zum ernsten Nachdenken stimmen könnte! Erscheint Euch der Himmel an diesem Feste „כעצם השמים לטהר" vollkommen klar und heiter, erblicket ihr nicht hie und da auch eine Wolke, die die Klarheit und Reinheit desselben trübt und verdunkelt! Das Peßachfest erzählt uns, daß ein ganzes großes Volk den Wermuthskelch des Unglücks bis zur Neige lehren mußte, daß Hunderttausende von Menschen alle Qual und alle Pein, alles Elend und allen Jammer, alle Strafe und alle Züchtigung über sich hereinbrechen gesehen und endlich in der furchtbarsten, grauenhaftesten Weise zu Grunde gegangen, „hinabgesunken in die Tiefe", ירדו במצלות כמו אבן. Muß uns diese einzige Thatsache schon nicht zum Ernst, ja zur Wemuth stimmen! Können, dürfen wir ein solch erschütterndes, beispielloses Unglück ohne jede Theilnahme an uns vorüberziehen lassen! „Als die Egypter — sagte u. a. L. —

sammt und sonders in den Fluthen untergegangen, da wollten die Engel ein Loblied zu Ehren Gottes anstimmen, Gott der Herr aber rief ihnen entgegen: ?מעשה ידי טובעין בים ואתם אומרים שירה „Wie! Meiner Hände Werk, Menschen, denen ich Leben und Dasein gegeben, hat ein solch furchtbares, grauenhaftes Loos getroffen, und ihr wollet Lieder anstimmen, in Jubel ausbrechen!“

Die Egypter haben ihr Geschick verdient, höre ich euch, m. A. sagen, hätten sie nicht gesündigt, nicht gefrevelt, sich nicht gegen Gott aufgelehnt, hätte eine solche Strafe sie nicht ereilt.

Meine Brüder und Schwestern! "מי יאמר זכיתי לבי טהרתי וג׳" „Wer von uns fühlt sich frei von Schuld und Sünde?“ (Sprüche 20, 9.)! Sind wir nicht alle schwache sündige Menschen, die sich gar oft gegen den Willen Gottes auflehnen! Der Herr — erzählt die Schrift — hat Pharao gezüchtigt, weil er Gott in seinem Innern geleugnet. Als Mosche nämlich zu Pharao gekommen und zu ihm im Namen Gottes gesprochen, da rief Pharao voll Hohn und Trotz: „Wer ist denn der Ewige, auf dessen Stimme ich hören soll, ich kenne den Ewigen nicht!“ (2. B. M. 5, 2.) Saget an! m. A., wenn derselbe Mosche an uns herantritt, zu uns im Namen Gottes spricht: „Ihr sollt dieses oder jenes thun oder lassen, das Eine oder das Andere entbehren und darauf verzichten“, wie oft antworten wir mit Pharao: „Wer ist denn der Gott, auf dessen Stimme wir hören sollen, einen Gott, der heute noch solche Gesetze und Gebote ertheilt — kennen wir nicht! Gott — erzählt die Schrift — hat Pharao gezüchtigt, weil er seine Untergebenen gedrückt und geknechtet. Saget an! Wisset ihr euch frei von dieser Schuld! Seid ihr gegen eure Untergebenen nicht ebenfalls zuweilen hart, strenge, ungerecht! Behandelt ihr sie immer mit der gebührenden Schonung und — Menschlichkeit! Seid ihr immer — in Wort und That — sanft, gut, milde, versöhnlich eurem Weib und Kind, eurer ganzen Umgebung gegenüber! Gott — erzählt die Schrift — hat Pharao gezüchtigt, weil er Israel, weil er die Jugend Israels vom Gottesdienst zurückgehalten. Saget an! haltet ihr euch selber, haltet ihr die armen zarten Kinder nicht ebenfalls zurück vom Gottesdienst und Gotteswort! Gott — erzählt die Schrift — hat Pharao gezüchtigt, weil, wenn die Plage über ihn gekommen, er versprochen, seinen Widerstand aufzugeben und zu Gott zurückkehren zu wollen, sobald aber die Plage gewichen, er geblieben, was er gewesen, der

alte Sünder mit dem verstockten Herzen. Saget an, m. A., wissen wir uns etwa von dieser Schuld ganz frei!

Haben wir nicht, wenn Eines unserer Theuren und Lieben am Krankenbett schwer darniedergelegen, uns durch den Tod entrissen werden sollte, haben wir da nicht gelobet und versprochen, in Gottes Wegen gehen, jüdisch leben und jüdisch handeln zu wollen, und wenn die Noth, die Gefahr vorüber, sind wir nicht geblieben, was wir gewesen, „verstockt" und hochmüthig wie zuvor! Schwache, sündige Menschen unseresgleichen sind ob ihrer Sündhaftigkeit von Gott zermalmt und vernichtet worden, und wir sollten Lieder anstimmen, in Jubel ausbrechen! Es ist ja verzeihlich, ja sogar löblich, wenn wir im ersten Moment des Festes den Kelch der Freude erheben und uns herzlich, inniglich freuen, sollten wir aber zum Schluß des Festes, wenn der erste Freudenrausch vorüber, nicht auch die ernste Seite — die ungeschminkte Wahrheit in's Auge fassen?

II.

Ja, m. A., wir müssen überhaupt im Leben, und nicht nur am Peßachfest auf die Wahrheit — die göttliche, himmlische Wahrheit und nicht auf die irdischen, blendenden Güter der Erde allein achten, wir müssen mit dem frommen König beten, daß uns Gott Beides gebe, Licht und Glanz nach Außen, aber auch Wahrheit und Erleuchtung nach Innen. Darin, in der Verbindung des Irdischen mit dem Himmlischen, des Menschlichen mit dem Göttlichen, des Vergänglichen mit dem Ewigen, darin ist das Geheimniß unseres ewigen Bestandes, unserer Existenz durch alle Jahrhunderte und Jahrtausende enthalten. Alle Welt hört nicht auf, voll Verwunderung zu fragen, wie kommt es denn, daß alle übrigen alten Völker, die Griechen, die Römer u. s. w. mit der Zeit untergegangen und von der Erde geschwunden, und das kleine winzige Völklein Israel allein sich bis auf den heutigen Tag erhalten! Und doch ist die Antwort auf diese Frage so einfach, so leicht, daß sie jedes Kind finden und geben könnte, die Antwort befindet sich nämlich im ersten Buche Mose's, im 32. Kapitel, das die Rückkehr Jakobs in seine Heimath zum Inhalte hat: Als Jakob, erzählt die Schrift, mit Familie und mannigfachen Gütern gesegnet, der Begegnung Esau's nicht ohne Bangen entgegensah, da theilte er sein Hab und Gut in zwei Lager, denn „er sprach, wenn Esau kommt über das eine Lager und es schlägt,

so sei das übrig gebliebene Lager zur Entrinnung" (1. B. M. 32, 9). Und so wie Jacob, muß jeder Mensch, muß jedes Volk sein Leben, seines Lebens Güter gleichsam in zwei Lager theilen, in vergängliche und ewige, in irdische und himmlische, damit, wenn die einen schwinden und vergehen, die anderen bleiben und bestehen. Die Griechen und Römer hatten nur das Licht — Licht ohne Wahrheit — nur äußeren Schimmer und äußeren Glanz, äußeren Ruhm und äußere Macht im Auge, mit dem Erlöschen dieses Lichtes sind auch sie von der Erde geschwunden; Israel aber theilte seines Lebens Inhalt in zwei Lager, kam der Feind und schlug das eine, blieb ihm noch das andere zur Rettung, war auch das Licht — der äußere, weltliche Glanz — erloschen, blieb ihm, stand ihm noch immer die Wahrheit tröstend, ermuthigend, begeisternd zur Seite.

Die Wahrheit ist allerdings ernst und strenge, klingt oft hart und rauh; sie ist und bleibt aber immer das „Insiegel Gottes", so lästig und unbequem, so störend und hinderlich sie uns auch scheinen, so baar aller Milde und Schonung sie — in unseren Augen — auch erscheinen mag, und das „Insiegel Gottes", die Wahrheit, darf uns nicht fehlen, soll unser Leben keine Lüge sein. Dazu hat uns ja Gott unseren „Lehrer Mose" gesandt, damit wir der Wahrheit nicht entbehren! Wozu fragen unsere alten Lehrer — schickte denn Gott an Israel zwei Boten, Mosche und Ahron, hätte Ahron, der ja von jeher zum Volke gesprochen, der Aeltere und mit Beredtsamkeit begabte, allein nicht genügt? und sie antworten „Nein"! אורך זה אהרן ־כי מלאך ה' צבאות הוא ואמתך זה משה ־כי בכל ביתי נאמן הוא „Ahron war wohl eine leichte Engelsgestalt, umflossen von Milde und Güte, von Freundlichkeit und Versöhnlichkeit, von Friedfertigkeit und Nachgiebigkeit; aber ein Lehrer, ein Lehrer der strengen Wahrheit, der offenen, ungeschminkten Wahrheit, die kein Ansehen kennt, Niemanden fürchtet und Niemanden scheut, das war er nicht, ein einziges Mal hatte er den abwesenden Mosche als Lehrer vertreten sollen, ... ויצא העגל הזה „und — es ging ein goldenes Kalb hervor" (2. B. M. 32, 24). Mosche war der Mann der Wahrheit, ein Mann, der die Worte: ממרים הייתם dem widerspenstigen Volk in's Gesicht zu schleudern wagte, und er, der nicht nur auf die Licht-, sondern auch auf die Schattenseiten, nicht nur auf die segnende und schützende, sondern auch auf die strafende und züchti-

gende Gotteshand hinzuweisen sich getraute, er, der Mann der strengen unerbittlichen Wahrheit, war der geeignete Lehrer, Erzieher und Bildner des Volkes, das einst der Erzieher und Lehrer der ganzen Menschheit werden sollte. . . . .

Das ist ja der große pädagogische Fehler unserer Zeit, daß wir unseren Kindern nur die schönen, lichten, glänzenden Seiten des Lebens zeigen, durch diese sie anzuspornen und zu ködern suchen, ihnen aber nie die ernsten, düsteren, drohenden Bilder des Lebens vorführen, um sie dadurch vor Fehl und Sünde zu bewahren. — Wir sagen unsern Kindern: Seid fleißig und strebsam — damit ihr einst viel Geld und Gold habet, damit ihr eine glänzende Stellung im Leben einnehmet; sagen ihnen aber nie: Seid fromm und gottesfürchtig, sündiget nicht, fehlet nicht, denn Gottes Hand ist furchtbar und gewaltig, sie zermalmt und vernichtet den, der den Weg der Tugend verläßt und sich gegen seinen Willen auflehnt. Und doch sagt die Thora (2. B. M. 13, 14): Und wenn dich dein Sohn fragt: Was ist das! dann sollst du ihm sagen בחזק יד „mit starker Hand hat uns Gott herausgeführt", dann sollst du auf die gewaltige, furchtbare Hand Gottes — die den Sünder niederstreckt und in den Staub wirft — hinweisen, um ihn dadurch vor Irr- und Abwegen zu bewahren!

III.

Die Wahrheit ist ernst und strenge, man hört die Wahrheit nicht gerne, man bleibt lieber der Stätte fern, wo sie verkündet wird, man will an die Wahrheit nicht gemahnt und erinnert werden. Und werden wir denn, m. A., nicht einst erinnert an die Wahrheit — ob wir wollen oder nicht — und wenn durch nichts Anderes, so durch den — Tod!

Erinnert er uns nicht an die Vergänglichkeit des Staubes und die Ewigkeit des Geistes! Wir lesen, m. A., am Peßach: Schir haschirim — der Midrasch dieses Buches enthält folgende Fabel: Stroh und Spreu stritten einst miteinander. Das Stroh sagte, die Menschen mühen und plagen sich, säen, furchen, ackern u. s. w., und das Alles ist meinetwegen, die Menschen wollen Stroh haben, das ist ihr Stolz und ihre Freude. Die Spreu antwortet: Eitler Thor! Des Stroh's wegen würden die Menschen keine Hand rühren, das höchste Gut der Menschen ist Spreu, und meinetwegen geschieht

all' diese Arbeit und Mühseligkeit. Der Weizen — das Eigentliche das die Menschen wollen und anstreben — schweigt, spricht kein Wort, denkt sich aber im Innern: wartet, „es kommt ein Tag, brennend wie ein Ofen" (Maleachi 3, 19), und ihr werdet erfahren, wofür sich die Menschen mühen und plagen. . . . Es kommt der Tag der Ernte, das Stroh wird verbrannt — oder auf's Feld geworfen, die Spreu vom Wind verweht, der Weizen allein wird mit Sorgfalt aufbewahrt.

Da habt ihr, m. A., ein treues Bild des menschlichen Lebens. Wie da „Stroh und Spreu", so streiten im Leben das Geld, der Luxus, der Stolz, die Leidenschaft u. s. w. miteinander. Jedes einzelne sagt von sich „ich bin das Ziel, der eigentliche Zweck des Menschen", das Geld sagt „Ich bin's", der Luxus wieder, „Nicht Du, nein ich" u. s. w. Die Religion, die Wahrheit schweigt, sie wartet, „es kommt ein Tag, heiß und brennend, wie ein Ofen", und ihr werdet erfahren, was das eigentliche Ziel des Menschen ist. Es kommt der Todestag, und das Gold schwindet, der Luxus hüllt sich in einen Sack, der Stolz wird gebeugt, die Leidenschaft verstummt, und die Wahrheit, die Frömmigkeit, die Religion allein begleiten den Menschen hinüber. . . . Sollen wir denn aber, m. A., erst warten, bis der Tod uns an die Wahrheit mahnt! „וחי בהם" sagt die Thora: Leben sollst du mit der Thora „ולא שימות בהם" nicht aber erst sterben mit derselben (Synhedrin 74). Wie sorgen wir doch ängstlich dafür, wenn wir am Sterbebett liegen, daß unserem Leichenbegängniß die Weihe der Religion nicht fehle, daß über unserer Bahre der Geist des Judenthums schwebe, daß an unserem Grabe auch die hebräische Sprache klage und trauere, da bewährt sich das alte Wort כי לך תכרע כל ברך זה יום המיתה „Am Todestag, da beugt sich jedes Knie" (Nidda 30). — Am Todestag! aber im Leben gilt Vielen Religion Nichts, Judenthum Nichts und die hebräische Sprache Nichts! „וחי בהם" rufen uns heute unsere verklärten Väter und Mütter aus den Höhen des Himmels zu: „So lange noch Leben, Thatkraft, Willen, Begeisterung in Euch vorhanden, sollt ihr für „Licht und Wahrheit" zeugen — nicht aber, wenn Alles in euch schon erloschen und erstorben und ihr das Licht nicht mehr zu schauen, die Wahrheit nicht mehr zu erschauen vermöget. Diesen Ruf unserer Theueren und Lieben lasset uns würdigen und beherzigen, auf daß uns Gott erhöre, wenn wir zu ihm aus den Tiefen

unserer Seele beten und flehen: „Sende uns, o Herr, dein Licht und deine Wahrheit, sie mögen uns führen, uns bringen zu deinem heiligen Berge, deiner heiligen Wohnung!"

Amen.

V.

Predigt zum Abschnitt במדבר

Von Rabbiner Dr. A. Lewin in Koschmin.

„Ganz Israel hat Antheil an der zukünftigen Welt, denn so kündet der Prophet: Und dein Volk, alle Gerechte, ewig soll es das Land besitzen — Sproß meiner Pflanzung, meiner Hände Werk zur Verherrlichung."

M. a. Z.! Wie in vielen Sätzen, so tritt auch in dieser Mischna, die wir allsabbathlich den ganzen Sommer hindurch zu lesen pflegen, es hervor, daß die Gesammtheit Israel sich als Eines denkt, untrennbar verbunden zu gemeinsamem Streben, als einen Sproß, an welchem blühet und reifet die Frucht des Glaubens, der Erkenntniß — als einen Baum, der aus dem Boden der Gotteslehre schöpfet die Säfte, welche erhaltend und belebend ihn durchdringen, welche erfrischend und labend sie weiterspendet all' ihren Genossen. Gegenüber dieser gedachten, in vollstem Lichte strahlenden Einheit, m. Th., stehet das düstere Bild der Wirklichkeit — die Zersplitterung und Zerrissenheit. Statt des Zusammenhanges Auseinanderfallen, statt der Eintracht Zwietracht, statt der Einheit Vielspältigkeit, statt der Schilderung des Propheten bewahrheitet des Haman Wort: ישנו עם אחד מפזר ומפרד „ein Volk, zerstreut und in Atome zerstiebt!" Die Personen nicht nur, auch die Geister und die Herzen leben und streben an verschiedenen Orten. Und sondern sich die Einzelnen, ohne Halt und Zusammenhang, so scheiden auch ganze Gruppen sich von der Gesammtheit, die Verschiedenartiges anstreben — Gruppen, an denen die Eine vergöttert, was die Andere

verabscheut. Ungleichheit der Gesinnung der Ziele — Auseinanderfallen des Ganzen in fremd, ja feindlich einander gegenüberstehende Parteien — m. A.! — wie kann trotzdem noch immer festgehalten und betont werden die Einheit der Zerstreuten, das עם אחד — der Zusammenhang des fest gegliederten Volkskörpers, obschon מפוזר ומפורד so ganz zerfallen und zerstückelt ist? Das, m. Fr., wollen wir zu beantworten, zu erklären versuchen, indem wir die Berechtigung des Auseinandergehens, der Vielspältigkeit in dem Zusammenhange, der Verschiedenheit in der Einheit uns vor Augen führen durch die Gliederung, welche das göttliche Gebot Israel auf seiner Wüstenwanderung verleihet hat. איש על דגלו באתת לבית אבותם יחנו בני ישראל מנגד סביב לאהל מועד יחנו „Jeder bei seiner Fahne, nach den Zeichen ihrer Stammhäuser sollen die Israeliten lagern, gegenüber, rings um das Stiftszelt sollen sie lagern!"

Wolle der Ewige uns verleihen, auch hierin zu erkunden seine Wahrheit! Amen!

I.

איש על דגלו באתת לבית אבתם יחנו בני ישראל „Jeder bei seiner Fahne, nach den Zeichen ihrer Stammhäuser sollen die Israeliten lagern!"

J. a. V.! Nach den 4 Himmelsgegenden gelagert zerfiel Israel in 4 Hauptgruppen, deren jede aus 3 Stämmen zusammengesetzt war. Und nicht zufällig zusammengewürfelt waren diese größern Gemeinschaften. Im Osten lagerten Söhne der Lea, im Süden die beiden anderen Söhne derselben und der älteste Sohn der Silpa, der Magd der Lea, im Westen die Nachkommen Rahel's und im Norden die Söhne der Mägde. Auch dies schon, m. Th., ist ein fruchtbarer Fingerzeig. Die durch Abstammung einander Nahen sollen im Leben sich vereinen. Freilich die Verwandtschaft der Geburt nähert und verbindet nicht — aber bestimmend und maßgebend ist die Erziehung, ist die Gesinnung des Kreises, in welchem die Verwandten herangewachsen sind. Die gleichartig Erzogenen, die unter gleichen Verhältnissen Aufgewachsenen haben so viel Gleichartiges im Fühlen und Denken, daß sie leicht miteinander leben und gemeinsam wirken können. Doch tiefer noch, m. A., läßt sich diese Zusammenstellung der Stämme auffassen und begründen. Denn jeder einzelne Stamm vertritt in hervorragender Weise, sei es eine

Eigenschaft, sei es einen Zustand — und so lehret jede Gruppe, welche Gesinnungen und Kreise im Leben sich zusammenfinden sollen. Da paaren sich nach der Weisen Deutung gen Morgen Juda, der Herrscher, mit Jsachar, dem Weisen und Sebulun, dem Erwerbsfleißigen: Es sei der Macht, es sei der Wissenschaft die erste Stelle eingeräumt — jedoch verbunden und vereint sollen stets sie bleiben dem Gewerbthätigen. Nicht allein mit dem Dichter und dem Denker soll der König gehen — der fleißige Mensch, der wacker schafft in seinem Berufe, stehe ihm zur Seite: חזית איש מהיר במלאכתו לפני מלכים יתיצב בל יתיצב לפני חשכים „Siehst du einen Mann, einen Mann eifrig in seinem Werke, vor Könige werde er gestellt — nicht aber werde er gesellet hin zu den Niedrigen!" Nicht abwärts neige sich, nicht allein stehe Gewerbe, Handel, Handwerk oder Kunst. Nicht dürfen sie sich loslösen vom Zusammenhange mit dem Wissen, mit der Macht, die günstig und äußerlich die Gesammtheit ordnen und einen. Nur wo diese Drei verbunden, in lebendiger Wechselbeziehung auftreten, wo sie in ihren Sonderbestrebungen doch geeinet Hand in Hand mit einander gehen — da ist Vorwärtsschreiten — ראשונה יסעו — da ziehet die Gesammtheit hin den Weg, der aufwärts führt zur Vollendung, zur Bildung, zur Cultur. Denn gelagert ist diese Gruppe nach Osten hin, der Sonne in's Antlitz blickend, die, aus dem Dunkel aufsteigend, sie bestrahlet mit hellem, warmem Lichte, טובה חכמה עם נחלה ויתר לרואי השמש „Einet gut Wissen sich mit Besitz und seinem Erringen, so ist ein besonderer Vorzug es den die Sonne Schauenden" — den vorwärts Strebenden — wo des Volkes Glieder sich nicht einander hemmen und entgegentreten, sondern sich gegenseitig stützen, tragen, fördern zu höheren Anschauungen hin.

Gelagert gen Süden folget sodann, m. A., Rëuben, er der bei Josef's Mißhandlung allein seinen Sinn der Milde zugeneigt, der es vermocht, aus dem Hasse empor zur Bruderliebe sich aufzuschwingen, der zwar auch bei anderen Gelegenheiten wohl sich hinreißen ließ zu rascher Frevelthat, doch immer wieder wußte zu finden der Reue und der Besserung Pforte. Der Geistesmacht, die zu erringen weiß den Sieg über den innern Feind, schließet eng sich an in Gad die Körperkraft und Stärke, der Stamm, dem des Vaters Segen der äußern Feinde Bezwingung verheißen hat. An Geisteskraft und Körperstärke lehnet als an die festesten Stützen

sich der Gefallene — in ihnen gehet auf, zu ihnen rettet sich der mit dem Vaterfluche belastete Simeon. An ihnen rankt er sich empor und erhebet aus der tiefen Gesunkenheit sich. M. A.! Die zweite Stelle, jedoch immer im Vorwärtsziehen hin gen Mittag, woher sonnige Reife stammet, die siegreich überwindet der kalten Nachtfröste Einwirkung — auf zum Licht aus der Verderbniß Dunkel — nimmt ein die in des Lebenskampfes auf- und niederwogendem Gewühle errungene Einsicht, die Weisheit der Lebenserfahrungen, die oft theuer erkauft sind, die oft entstammen Thaten und Vorgängen, welche ein steter Vorwurf bleiben. Diese Einsicht, diese Kraft, die es vermocht, die Kreise derer, welche gefehlt und gebüßet, welche geirret und bereuet haben, — wieder einzulenken in den Weg der Wahrheit und der Tugend! Vereint, m. A., zogen gegen Abend hin der Rahel Söhne — Josef's Sprossen, des Mannes, der des Lebens harten Kampf gekämpfet und des Benjamin, der ein בן אוני „ein Sohn des Unglücks und des Elends" ist gewesen. Im Westen — wohin ihr Zug sich richtete, glaubten unsere Alten die Stätte des Schnees, des Hagels, der Hitze und Kälte — der Unwetter alle, die das Leben bedräuen. Ihnen entgegen sind gestellt die Nachkommen Rahels, sie, die das Leben des Gemüthes, des frommen Sinnes, der Liebe versinnbildlichen. Rahel und Josef, die Ahnen, sind ihre Vorbilder. Auch sie kämpfen, kämpfen den schwereren Kampf der Leiden, kämpfen im Dulden herrischer und siegreicher als die thatenreichsten Helden.

Im Norden aber, m. Th., da Dunkel und Düsterheit herrschen, gen Mitternacht, da Noth und Leid und Elend hervortreten, da lagern der wirklichen Liebe Vertreter — Dan, der in Weisheit richtet und schlichtet, Ascher, der von seinem Ueberflusse freudig spendet, und Naftali, „der an Wohlwollen reiche" שבע רצון. So, m. A.! bietet Israels Lager uns ein Abbild der vielverzweigten Aeste, die der Lebensbaum nach allen Seiten — nur nicht nach unten — breitet! Es trennt Herrschaft sich und Wissen und Gewerbe. Es ragt in andere Kreise der Seele und des Gewissens Kampf und Sieg und Niederlage — es trennt vom Verstande sich des Gefühles und des Gemüthes Walten, das ewig Weibliche selbst in des Mannes Brust — es sondert von der Sorge um das eigene Wohl sich ab die Sorgfalt für der Anderen Gedeihen. So ist reiche Mannigfaltigkeit naturgemäß gesetzet. Ein Abfall ist's

von ihrer ewigen Ordnung, wenn Theile, einzelne allein davon der
Mensch für sich erwählet. Und doch — nicht alle kann gleichmäßig
er, noch darf er sie in seinem Innern pflegen. Deshalb ist das
Zusammenleben ihm so naturgemäß, damit Alle zusammen Alles
vollendet wiederspiegeln, was in dem Einzelnen theilweise nur ver=
treten ist. איש על דגלו. „Jeder bei seiner Fahne“. In seinem
Kreise streb' ein Jeder weiter — ausgeschlossen allein ist das Ab=
wärtsstreben, der Verfall, das Untergehen in Geistesnacht und
Schlechtigkeit — jedoch im wahren Vorwärtsstreben halte Jeder fest
die Zeichen, die vom Elternhause her ihm überliefert sind. Das
einet das Verschiedenartige, das verbindet die Gegensätze, denn es
erstickt die Mißgunst und den Widerwillen, denn es erzeugt das freu=
dige Zusammenstreben und Zusammenhalten, daß wir uns Alle Eins
wissen, wohl auf verschiedenen Seiten, doch auf demselben, von der Er=
ziehung, von der Geschichte uns angewiesenem Boden. בשעה שאמר
לו הק'ב'ה למשה עשה אותם דגלים התחיל משה מיצר אמר
עכשו עתידה המחלקת להנתן בין השבטים. „Als der Heilige
Mose gebot, gebot, sie nach ihren Fahnen zu gliedern und zu son=
dern, da ward Mose bang zu Muthe, denn er befürchtete, daß da=
durch die Einheit schwinden, die Verschiedenheit hervortreten, daß
Streit und Hader aus solcher Trennung der Stämme erwachsen
würde.“ א"ל ה'ק'ב'ה' משה מה איכפת לך אין צריכין לך, מעצמן
הן מניחין דירתן כבר יש בידם טכסים מיעקב אביהם כמו שטענו
אותו והקימו את מטתו כך יקיפו את המשכן: „Da sprach zu ihm
der Herr: Nicht dir liegt's ob, die Folgen zu überdenken — denn
nichts Neues schafft die äußere Gliederung, da geistig sie von allem
Anfang her schon ihnen innewohnt. Von Jacob, ihrem Vater, her
haben sie eine solche Sonderung empfangen: Wie sie ihn getragen,
wie sie umringt seine Bahre haben, so sollen Gottes Stiftszelt sie um=
geben.“ Nicht störet es die Einheit und den Zusammenhang, wenn
das große Ganze nach Anlage und Naturbeschaffenheit zerfällt in
viele Theile — Mannigfaltigkeit in der Einheit vielmehr ist Natur=
gesetz. Nur muß vom Vater her die Sonderung stammen — sie darf
nicht künstlich und aufgezwungen sein. Wie des Jacobs Söhne dem Vater
ihre Liebe treu bewiesen — jeder an seinem, wenn auch an ei=
nem andern Orte, so wird auch Israel seiner Pflicht genügen, wenn
jeder an seinem Orte dahin strebt, Glied zu sein der Kette, die das
Heiligthum umringt! Weit auseinander, m. Th., dürfen, sollen die

Bestrebungen gehen, sobald nur das Gefühl der gemeinsamen Abstammung, des gemeinsamen Ursprunges lebendig ist! Da wird die Trennung keine völlige werden, da werden die Ziele nicht verschieden sein! Trotz aller Mannigfaltigkeit und in ihr erblühet erst die kräftige, volle Einheit.

II.

מ׳נגד סביב לאהל מועד יחנו „Gegenüber, rings um das Stiftszelt sollen sie lagern!“ J. A. V.! Verschiedene Wege und doch ein Ziel — mannigfaltige Richtungen und doch nur ein Streben, das ist des Räthsels Lösung! Das vermag trotz des Auseinanderstrebens das Auseinanderfallen zu verhindern — Unmuth und Zwietracht zu bannen — Einheit und Einigkeit herzustellen. Wenn man sich bewußt wird und bleibt beim Beurtheilen des Verfahrens des Nebenmenschen, des Gebahrens der Parteien, daß wahrem, aufrichtigem Streben es entstammet, daß אלו ואלו דברי׳ אלהי חיים, daß in aller Verschiedenheit doch zum Ausdrucke kommt die Liebe zur Wahrheit, das Tugendstreben, des Gottgesetzes Leitung, dann wird wohl allezeit Verschiedenheit der Ansichten über Güte und Zuträglichkeit der Mittel und Wege, aber immer Eintracht und Frieden herrschen. Es lagerten, m. Fr., all die verschieden gearteten Gruppen Israels in gesetzlich bestimmter Entfernung rings um das Stiftszelt. Nicht gegen das Heilige richtete sich ihr Zug — seinen Schutz vielmehr, seine Sicherung bezweckte ihr Ziehen, ihr Lagern! Und eben deshalb mußten auf alle 4 Seiten der Himmelsrichtung sie sich vertheilen, daß Schutz und Sicherung allseitig werde! Wie viel Haß und wie viel Feindschaft, m. A., würde im Keime erstickt, wie viel gehässige und schändende Verletzung und Verlästerung der Einzelnen und der Parteien untereinander würde unterbleiben, wenn wir allezeit es bedächten, wie das verschiedenartige Auftreten nicht allein eine Folge der Verschiedenheit von Zeit und Art und Erziehung, sondern wie es auch nothwendig sei, um das Allseitige der Menschennatur zum Ausdrucke zu bringen, um das Heilige, das auch wir schützen wollen, allseitig zu decken. Milde lehrt das — es rufet uns auf, des Weisen Vorschrift zu bethätigen הו״ה דן את כל האדם לכף זכות „Beurtheile jeden Menschen in günstigem Sinne,“ schiebe ihm nimmer lasterhafte und gemeine Beweggründe unter, so lange solche nicht alldeutlich sich erweisen: Achtung trage entgegen

der fremden Ansicht, den gegenüberstehenden Parteien — das ist des Friedens und des wahren Fortschrittes Grundlage! Haß und Verurtheilung nur der offen zu Tage tretenden Bosheit und Gemeinheit — aber Nachsicht und Duldung selbst dem Irrthum des Nächsten — denn auch das Irren ist eine Seite der menschlichen Natur, auch das Irren ist mit ein Faktor im Fortschritt der Menschheit! Dazu bedenke, daß nie in deiner Ansicht, nie in deiner Partei die volle ganze Wahrheit vertreten ist, daß erst alle redlichen Ansichten und Meinungen vereinet die Wahrheit zusammensetzen. Daher, m. Th., ist es ein sehr beachtenswerther Fingerzeig, daß in der Ordnung der Lager, bei jeder Seite ein Stammesfürst verzeichnet ist, dessen Name auf אל „Gott" endet. Allen war es bewußt und in diesem Sinnbild klar gezeigt, daß das Streben Aller, selbst derer auf der entgegengesetzten Seite — hinziele auf Gott, auf Wahrheit und Recht — so schritten sie fürder ihren Weg, es Gott anheimstellend, welcher Weg der rechte und nächste zu dem Allen gemeinsamen Ziele sei! So, m. A.! lasset auch uns stets in unserm Streben, dem der Einzelnen, der Parteien und der Gesammtheit stets hochhalten Gott, Wahrheit und Recht — ausprägen in all' unserm Thun den Namen Gottes und derart umlagern das Heiligthum des Ewigen; lasset uns anerkennen und in Milde beurtheilen das Verfahren des Nächsten — dann wird die Verschiedenheit ein Segen, die Vielseitigkeit zur vollen Einheit. Dann wird Lebensfreude im Wirken uns zu Theil, und wir dürfen emporjubeln zum Ewigen: הביאני אל בית היין ודגלו עלי אהבה „daß er uns gebracht in's Haus des Weines — in das Leben, welches durch die Eintracht reich an Wonne und an Freuden ist, — da sein Panier über uns schwebet, sein Banner, die Liebe, uns alle vereint. Amen!

VI.

Betrachtung zum Abschnitt נשא.

Von Demselben.

M. A. Sowohl der heutige Wochenabschnitt, als die eben vernommene Haftara haben unsere Aufmerksamkeit auf die Gesetze über den נזיר geleitet. Entsagung, das Meiden durchaus nicht unerlaubter Genüsse, Abwenden von des Lebens Freuden — uralt ist der Streit über den Werth und Unwerth, über Zweck und Ziel eines solchen Thuns. Und auch im Schooße unserer Religion begegnen wir je nach den verschiedenen Strömungen der Zeit der Verherrlichung oder der Verdammung desselben. Und doch sind die Fingerzeige, die die heilige Schrift uns giebt, deutlich — והזיר לה' את ימי נזרו „Dem Ewigen weihe er die Zeit seiner Entsagung." Nicht die Sucht zu glänzen, in dem Frömmigkeit-Bezeigen vor Andern hervorzuragen, darf die Quelle der freiwilligen Entbehrung sein. Welche Zwecke aber kann der Mensch mit dem Abwenden von des Lebens Genüssen verbinden? Sehet, die Haftara zeigt uns Simson. — Einem großen Ziele soll sein Leben gewidmet, mit einem Streben soll es erfüllt sein! Die Freiheit seines Volkes, sie sei seine Liebe, sein Traum, seine Freude, sein Genuß! Dieses Ziel konnte nur erreicht werden, so von Kindheit an alle andern Herz und Sinn gefangen nehmenden Gefühle von dem Befreier ferngehalten werden. Uebermenschliches war damit erfordert — und so zwar ging Simson unter, Schiffbruch leidend an sich selbst und an seinem Rettungswerke, während er ohne jene Uebung wohl schon vor dem Beginnen muthlos zurückgeschreckt wäre. Wenn wir so uns ab wenden von einer Entsagung. die des Menschen Kräfte übersteigt, wenn wir gering achten die Entbehrung, die sich selber Zweck und Ziel, keinem höheren Gedanken dienet, nicht geweihet ist dem Ewigen — so werden andrerseits wir den mächtigen Einfluß nicht verkennen, den sie übt bei der Stählung unserer Kraft, als

der feste Damm, den den Fluthen der Leidenschaften wir allein entgegen stellen können. Es ist ein altes, wahres Wort: עינא ולבא תרי סרסורי דעבירה אינון „Aug' und Herz, der Sünde Makler sind's!" Was das Auge sieht, was das Herz begehrt — wie kannst ein Glück Du finden, so Du es nicht vermagst, den Zügel anzulegen den allzuheißen Wünschen, zu fesseln die Begier? Als Mittel der Erziehung also, vornehmlich der Selbsterziehung, werden wir, obschon der Peinigung des Leibes, wie unsre Weisen, abhold, mit ihnen der Entsagung das Wort reden, werden der Kasteiung wir in unserm eignen Leben Raum geben. Daß jedoch nur zur rechten Zeit zu diesem Mittel wir uns wenden dürfen, lehret folgende Erzählung uns: „Simeon, der Gerechte, der Letzte von den Männern der großen Synode, ein Mann, der des Priesterthumes und der Weisheit Krone vereint trug mit dem Diadem eines lauteren Charakters, war unnöthig selbstauferlegter Peinigung derart abhold, daß nie von dem Sühnopfer eines Nasiräers er den ihm als Priester gebührenden Antheil nahm. Nur ein einziges Mal wich er von dieser Regel ab. „Einst, so erzählet er, sah einen in herrlichster Schönheit prangenden Jüngling ich zu mir emporsteigen. Ein Kranz wallender Locken umrahmte das in der Gesundheit-Fülle strahlende mit geistvollen Augen belebte Antlitz. Was beweget Dich, durch des Nasirats Erfüllung dieses Körpers Schönheit auf lange Zeit zu vernichten?" Sieh', entgegnete mir der Jüngling, unschuldsvoll lebte ich als Hirt, bis eines Tages ich im Spiegel eines Baches mein Bild betrachtete. Da stürmte finstrer Leidenschaften ein ganzes Heer auf mich ein. Stolz und Selbstsucht, Eitelkeit und hämische Verachtung minder begünstigter Genossen! Den Sieg über sie zu erringen vermocht' ich nur durch die Betrachtung: Wie kannst o Haupt, so thöricht du dich überheben deswegen, das nicht dir — nein der Erde, der Verwesung Wurm angehört? Deshalb will des Körpers Schönheit ich vermindern, um der Seele Reinheit zu erhalten." Von dieses Nasiräers Opfer aß unser hoher Meister — uns allen zur Belehrung, daß wir dann des Körpers Trieben Unterdrückung auferlegen, dann Entsagung üben sollen, wenn der Seele, der Gedanken klarer Spiegel durch sie befleckt, getrübt wird. So in diesem Sinne wir Entbehrungen uns auferlegen, sind sie geweiht dem Ewigen, — frei von niedriger Nebenabsicht führen sie dann hin zur Heiligung unseres ganzen Seins. Amen!

VII.

Wozu und in welcher Weise frommt uns die Bescheidenheit?

Predigt zum Abschnitt בהעלותך

Von Rabbiner Dr. Immanuel Deutsch in Sohrau O/S.

Die Natur hat ihr Festgewand angelegt, m. F., ihr Festgewand zu Ehren des allmächtigen u. allgütigen Schöpfers. Alles verkündet die Majestät des Erhabenen, Alles feiert die unendliche Größe des Ewigen. Eine Zeit reger Thätigkeit ist eingetreten. Die Bäume treiben frisches Grün, die Blumen kleiden sich in Blüthenschmuck u. Alles ruft uns jubelnd die Worte des Psalmisten entgegen. מה־רבו מעשיך ה׳ כלם בחכמה עשית וכו׳ „Wie mannigfaltig sind deine Schöpfungen, o Herr, sie alle hast du mit Weisheit gemacht“! (Ps. 104, 24.) Und wenn wir uns Rechenschaft geben über das, was uns so feierlich stimmt, was uns so belebend anmuthet, was so erfrischend auf uns wirkt bei der Betrachtung der Natur — nicht die himmelanstrebenden Cedern des Libanon sind es, nicht die schattigen Kronen der gewaltigen, dem Zahne der Zeit trotzenden Bäume, sondern eher die anmuthige Lilie Sarons, die zarten Blümchen, welche in rührender Bescheidenheit ihre Blüthenpracht„ am Boden entfalten u. so die Majestät Gottes in Hymnen preisen, an welche die begeistertsten Lieder gottbegnadeter Sänger nicht hinanreichen. Und wir verstehen diesen Wink der Natur, welcher uns auf die Schönheit u. den Werth der Bescheidenheit hinweist u. unserer gepreßten Brust entringt sich der Ausruf, באורך נראה אור „So wir deinen Glanz, o Natur, sehen, so wir die Krone erkennen, welche dein Haupt ziert; sehen wir auch unsern Glanz, erkennen wir auch die Krone, welche unser Haupt zieren soll“. Sollte es blos Zufall sein, m. F. daß gerade der heutige Wochenabschnitt mittelbar u. unmittelbar die

Bescheidenheit uns als erstrebenswerthe Tugend anempfiehlt? „Als an Mose der göttliche Befehl erging, siebzig Greise aus den 12 Stämmen Israels zu wählen, befand er sich nach einer Erzählung unserer Alten in einer eigenthümlichen Verlegenheit. Wie soll ich thun? fragte er sich. Soll ich aus jedem Stamme 6 wählen? Allein dann umgehe ich den ausdrücklichen Befehl Gottes. Soll ich von 10 Stämmen je 6 u. von zweien je fünf nehmen? Allein הרי אני מטיל קנאה בין שבט ושבט dann muß ich befürchten, Eifersucht u. Zwist zu erregen zwischen einem Stamme u. dem anderen.“ Und wer befreite ihn aus dieser Verlegenheit? אלדד ומידד היו שם ומיעטו עצמן, אין אנו כדאי להיות במנין הזקנים ועל שמיעטו עצמן נמצאי יתרים על הזקנים „Eldad u. Medad waren zugegen u. schlossen sich selbst von der Zahl der zu Wählenden aus. „Nicht gebührt uns der Vorzug, unter die Greise gewählt zu werden“, sprachen sie bescheiden. Und weil sie in Bescheidenheit von der Wahl zurückstanden, zeichneten sie sich eben dadurch vortheilhaft vor den Anderen aus.“ (Midr. Rabboth. Num.) Ja, auf das Nachdrücklichste u. Eindrucksvollste legt uns der heutige Wochenabschnitt die Verpflichtung an's Herz, nach Bescheidenheit zu streben, wenn er unserem großen Lehrer Mose nachrühmt: והאיש משה ענו מאד מכל האדם אשר על פני האדמה „Und der Mann Mose war sehr bescheiden vor allen Menschen der Erde“, (Numeri. XII. 3) So will es uns denn ein Wort zu seiner Zeit scheinen, am heutigen Tage von geweihter Stätte aus, in dieser Stunde der Andacht u. religiösen Belehrung gewidmet, in aller Kürze u. mit schlichten Worten die Fragen zu erörtern: Wozu und in welcher Weise frommet uns Bescheidenheit? Leiten mögen uns die Worte der Schrift. „Und der Mann Mose war sehr bescheiden vor allen Menschen der Erde“.

I.

והאיש משה ענו מאד „Und der Mann Mose war sehr bescheiden“. In dem Tugendkranze, welcher um die Stirn unseres großen Lehrers gewunden ist, erscheint die Bescheidenheit nicht gerade als sein geringfügigster Schmuck. Wenn wir des Mose Thaten u. Erfolge uns vor die Seele führen; wenn wir bedenken, welchen Mächten dieser Mann Trotz zu bieten vermocht; wenn wir erwägen, daß seine Worte dem Pharao schließlich unbedingt zu vollstreckender Befehl geworden, daß das wildschäumende Meer vor seinem erhobe-

nen Stabe den Gehorsam eines gut gearteten, fügsamen Kindes an den Tag gelegt, willig ihm u. den Seinen trockene Straßen zum Durchzuge geboten; wenn wir endlich berücksichtigen, daß dieser große Mose vor der Aufgabe nicht zurückgebebt, eine wild entfesselte, in rohen Götzendienst u. Aberglauben versunkene Sklavenhorde zu sittlich freien Menschen zu erziehen, daß er sie zu reifen u. zu zeitigen verstanden für die hohe Mission: „Werdet ein Reich von Priestern u. ein heilig Volk“: — fürwahr, dann werden wir mit Recht von der größten Bewunderung für die geistige Riesenkraft unseres Lehrers erfüllt. Wenn wir aber noch bemerken, daß dieser Riesengeist sich mit der züchtigen Demuth paart, daß dieser Seelenadel mit den Armen des liebenden Ehegatten die keusche Bescheidenheit umfaßt, fürwahr, wer wollte es uns verdenken, daß wir alsdann von einer grenzenlosen Verehrung für unseren unvergleichlichen Lehrer begeistert sind? — Allein — so höre ich fragen — kann man denn wirklich unserem Lehrer Mose eine so ungewöhnliche Bescheidenheit nachrühmen? Tritt denn sein demüthiger Sinn so häufig u. so bemerkenswerth zu Tage? Allerdings — so müssen wir unbedenklich antworten — allerdings hat er die Worte, welche die Bescheidenheit ihm beim ersten Zusammentreffen mit Gott in den Mund gelegt, Zeit seines Lebens nicht verlernt, u. wenn er damals von sich sagte: מי אנכי כי אלך אל פרעה וכו' „Wer bin ich denn, daß ich hingehen könnte zu Pharao u. gar herausführen die Kinder Israels aus Mizrajim“ (Exod. III, 11) so hat er den demüthigen Sinn, welcher in diesen Worten sich ausspricht, während seines ganzen späteren Lebens treu bewahrt. Wenn die Töchter des Zelafchad sich in ihren Erbansprüchen von ihm gekränkt fühlen u. ihm Vorstellungen hierüber machen, gesteht er ihnen in bescheidener Unbefangenheit seine Unwissenheit ein u. belehrt sich hierüber unmittelbar bei Gott. Wenn der Holzsammler freventlich den Sabbath verletzt, macht Mose aus seiner Rathlosigkeit in diesem Falle durchaus kein Hehl. In vorurtheilsloser Bescheidenheit sucht der Gesetzeslehrer der Israeliten die göttlche Entscheidung u. wartet demüthig den Ausspruch Gottes ab. Wenn dem Mose hinterbracht wird, daß Eldad u. Medad ihm ein unfreundliches Geschick prophezeihen, weiß er mit einer ihn unendlich adelnden Bescheidenheit und Selbstverläugnunge nur die Worte zu erwiedern: ומי יתן כל־עם ה' נביאים „O, daß doch das ganze Volk des Ewigen aus Propheten bestände, so daß der

Geist Gottes auf ihnen Allen ruhete!" (Num. XI, 29) Und wenn Mirjam im Vereine mit Ahron in einer schwachen Stunde der verläumderischen Eifersucht gegen den Bruder Ausdruck giebt, weiß seine Bescheidenheit und Herzensgüte wiederum nur die Worte zu finden אל נא רפא נא לה „Allmächtiger, o heile sie bald!" (Num. XII, 12, 13) Und ob diese Bescheidenheit irgend welchen Vortheil geboten? — Seht, m. F., wie nahe hätte es gelegen, daß dieser große Mose von der Riesenkraft seiner geistigen Gaben und Vorzüge überzeugt, in dem Wahne gelebt hätte, ein Wesen höherer Art zu sein, denn seine Brüder, ein Wesen, welchem unbedingt göttliche Ehre gebühre, ein Wesen, welches ähnlich wie Gott, als Spender menschenbeglückenden Segens angebetet werden müsse. Und wollet ihr wissen, was unseren Lehrer Mose vor einem solchen Götzendienste, vor einer derartigen Vergötterung seiner selbst bewahrte? Unsere Texteswort geben Aufschluß: והאיש משה ענו מאד „Daß Mose Mann, daß er Mensch geblieben, daß er von sich nicht vergöttert, seine geistigen Gaben und Vorzüge von ihm nicht überschätzt wurden — es bewirkte dies einzig und allein ענו מאד seine große Bescheidenheit, es bewirkte dies der Umstand, daß er seine Demuth nie verleugnete." Ja, noch mehr! Israel, welches vor Kurzem aus egyptischem Sclavenjoche und von heidnischem Götzendienste befreit worden war, Israel hatte mit seinen neuen Verhältnissen noch nicht neue Anschauungen eingetauscht. So lange Mose unter dem Volke weilte, fröhnte Israel nicht seinen götzendienerischen Gelüsten. Als er aber 40 Tage und 40 Nächte auf dem Berge Gottes zubrachte, was geschah? Götzen verlangte Israel, Götzen um jeden Preis und sei es selbst ein aus den eigenen Ohrgehängen gegossenes Kalb. Muß es nicht höchst auffallend erscheinen, m. F., daß die götzendienerischen Israeliten der Wüste nicht auf den Gedanken geriethen, ihrem gewaltigen Mose göttliche Ehre zu Theil werden zu lassen, eben dem Mose, welcher schon unendlich viele Zeichen und Wunder mit mächtiger Hand vor ihnen ausgeführt hatte? Und doch sagen sie ausdrücklich: כי־זה משה האיש לא ידענו מההיה לו „denn dieser Mose, uns nur als Mann, uns nur als Mensch bekannt, wiewohl er uns herausgeführt aus Mizraijm — wir wissen nicht, was aus ihm geworden." (Exod. XXXII, 1.) Und wollet ihr wissen, was selbst die nach Götzendienst lüsternen Israeliten der Wüste vor der abgöttischen Verehrung ihres gewaltigen Mose bewahrte? Unsere

Texteswortе geben Aufschluß: והאיש משה daß Mose Mann, daß er Mensch geblieben, daß er selbst von den nach Götzendienst sich sehnenden Israeliten der Wüste nicht vergöttert, daß seine geistigen Gaben und Vorzüge von ihnen nicht überschätzt wurden — es bewirkte dies einzig und allein seine große Bescheidenheit, es bewirkte dies der Umstand, daß er seine Demuth nie verläugnete. Und wir selbst? O, wenn wir in unsern Busen greifen und reuevoll das Geständniß ablegen wollten, daß wir aus Mangel an Bescheidenheit durch Götzendienst und fremdartiges Vergöttern häufig, leider allzu häufig uns versündigen! Kleinliche Zweifelsucht und grobsinnlicher Genussestrieb — sind wir wirklich noch nie vor diesen Götzen anbetend auf die Kniee gesunken? Oder waren wir immer bescheiden genug, uns vor Vergötterung der menschlichen Vernunft zu hüten, eben der Vernunft, welche fast nie in Verlegenheit ist, durch Trugschlüsse und Scheinbeweise aller Art unserem Bequemlichkeitsgelüste gar mächtig das Wort zu reden? Diese unfehlbare menschliche Vernunft! O, wir hätten sie bereits kennen sollen, wir hätten schon wissen sollen, בן־לילה היה ובין לילה אבד daß es ihr oft genug eigen ist, das, was sie heute mit einem unendlichen Aufwande von Scharfsinn als unzweifelhaft richtig hingestellt, morgen mit einem noch größeren Aufwande von Scharfsinn als unzweifelhaft falsch zu erweisen. Vielleicht hat der weise König mit Rücksicht auf unseren Mangel an Bescheidenheit uns die Lehre eingeschärft: כבד את־ה׳ מהונך ומראשית כל־תבואתיך „Ehre den Ewigen mehr, als dein Vermögen, mehr als die Erstlinge all' deiner Früchte und Ergebnisse.“ (Proverb. 3, 10.) Und wenn es auffallen sollte, daß er Gott nur mehr als unser Vermögen, nur mehr als die Erstlinge unserer Früchte und Ergebnisse geehrt wissen will — nun der weise König hat das menschliche Herz und die menschliche Verblendung genau gekannt. Er hat wohl gewußt, daß wir oft genug unseren materiellen und geistigen Besitzthümern die Ehre erweisen, welche eigentlich nur Gott gebührte. Wenn er uns nun veranlaßt, Gott noch mehr zu ehren als dasjenige, welchem wir eigentlich göttliche Ehre erweisen, sollte da der Ehre Gottes nicht Genüge geleistet sein?

II.

„Und der Mann Mose war sehr bescheiden vor allen Men=

schen der Erde". — Bescheidenheit — wer wollte dies noch bezweifeln? — ist ein gar köstlich Gut. Ist sie es doch, welche uns von der Vergötterung unserer Kräfte und Fähigkeiten zurückhält, lehrt sie uns doch mit eindringlicher Stimme, daß wir uns vor Ueberschätzung unserer Gaben und Leistungen zu hüten haben, macht sie uns doch mit der ersten großen Bedingung vertraut, welche zur Erkenntniß der Wahrheit führt. Willst du die Wahrheit erkennen, o Mensch — so ruft sie uns zu — dann mußt du dich vor Allem von Verblendung und Selbstüberhebung frei machen. Denn nur so kannst du die Leiter erklimmen, welche zu den lichten Höhen der Wahrheit führt, nur so kann dir Verständniß zufließen für den gewichtigen Satz: Mensch, erkenne dich selbst!" Schön und sinnig haben unsere Weisen die Bescheidenheit gepriesen. Zwei köstliche Güter — so ungefähr drücken sie sich aus — zwei Güter adeln vorzugsweise den Menschen, sie heißen: Weisheit und Bescheidenheit. Wie steht es aber um den Werth dieser Güter, in welchem Verhältnisse stehen sie zu einander? Von der Weisheit heißt es: ראשית חכמה יראת ה' „Das Haupt der Weisheit, ihre vorzüglichste Wirkung, ihr höchster Grad besteht in der Gottesfurcht." (Ps. 109, 10.) Von der Bescheidenheit heißt es dagegen: עקב ענוה יראת ה' „Schon die Ferse der Bescheidenheit, schon ihre geringfügigste Wirkung, schon ihr niedrigster Grad führt zu Gottesfurcht, führt zum höchsten Grade der Erkenntniß, führt zum Haupte der Weisheit." (Prov. XXII, 10.) Wenn es demnach keinem Zweifel mehr unterliegen kann, daß Bescheidenheit uns frommet, daß wir alles Ernstes der Bescheidenheit uns befleißigen müssen; tritt nunmehr die Frage in den Vordergrund unserer Betrachtung: „Wie und in welcher Weise frommet uns Bescheidenheit? Dürfen wir uns ihr ganz unbedingt und ohne jeglichen Rückhalt hingeben? Oder hat sie vielleicht auch ihre Grenzen?" — So wir unseres hohen Zieles nicht verfehlen wollen, so wir in Wahrheit unsere größtmögliche geistige und sittliche Vervollkommnung auf Erden anstreben; dürfen wir uns nicht unbedingt und rückhaltlos ihr überlassen. Auch sie hat ihre Grenzen, ihre genau abgemessenen Grenzen, so fern wir uns vor dem Fehler sichern wollen, unsere Kräfte und Fähigkeiten zu unterschätzen. Es hat Menschen gegeben, m. F., und die Geschichte hat sie gerichtet, welche der Bescheidenheit, vielleicht von ihrer Schönheit angelockt, einen zu hohen Werth beimaßen, welche sich ihr blindlings in die Arme war-

fen. Bescheidenheit — so dachten sie — und nur sie allein ziemet dem Menschen. Denn was ist der Mensch, was seine Kräfte und Fähigkeiten, was seine Lebenszeit und die Dauer seiner Tage? Ein staubgeborener Sterblicher ist der Mensch — antworteten sie — ein schwacher Erdenwurm in Unkenntniß über das, was der nächste Augenblick ihm bringen soll. Seine Kräfte und Fähigkeiten im Vergleiche mit der welterhaltenden Allgewalt des Schöpfers — sie kommen kaum gleich dem Stäubchen an der Wagschale. Seine Lebenszeit und die Dauer seiner Tage — sie gleichet kaum dem Tropfen am Eimer im Vergleiche mit dem unermeßlichen Ocean der Ewigkeit. Und dieses winzige, ohnmächtige, kurzlebige Geschöpf — schlossen sie weiter — sollte es wagen dürfen, hochfliegende Pläne, riesengroße Unternehmungen in's Werk zu setzen? Diese kaum mit Leben begabte, hinfällige, irdische Hülle sollte sich vermessen dürfen, an die Lösung von Fragen zu schreiten, welche über die Grenzen der Endlichkeit hinausgehen? Nie und nimmermehr — antworteten sie — denn die Bescheidenheit verbietet dies. Und fragt man sie: „Was ziemet wohl dem Menschen?“ Sie sind um die Antwort nicht verlegen. Zurückgezogenheit vom geräuschvollen Treiben der Menschen — antworten sie — Fernhalten vom Gewühle der Welt, Vernachlässigung der hohen Ziele der Menschheit, mönchische Einsamkeit und klösterliche Beschaulichkeit — sie stehen dem Menschen wohl an, sie bilden den Gipfel des Erreichbaren auf Erden. Wohin führt aber diese Bescheidenheit, wohin diese Unterschätzung seiner Kräfte und Fähigkeiten? Zur Trägheit, m. F., zur physischen und geistigen Trägheit, zu Stumpfsinn und Verdumpfung, zur Entäußerung aller Menschenwürde, zur Entkleidung unseres herrlichsten Schmuckes, ja schließlich zum Versinken in thierische Rohheit. לא־כאלה חלק יעקב „Nicht also ist der Antheil Jakobs“ ruft der Prophet. (Jer. X, 16) Nicht diese Bescheidenheit kann uns frommen, nicht auf diese Weise dürfen unseren demüthigen Sinn wir äußern. Denn ein Trieb ist dem Menschen eingepflanzet, ein ernster, hoher, heiliger Trieb, er führt den Namen: Trieb zur Thätigkeit. Leben heißt Streben — zu dieser Erkenntniß gelangt bald jeder denkende Mensch. אדם לעמל יולד „Der Mensch — zu mühevollem Streben ist er geboren“. (Hiob 5, 7.) Und das gerade bedingt den Adel des Menschengeschlechts, das den Fortschritt der Menschheit. Hat doch der allgütige Weltenschöpfer selbst uns verklärt und geheiliget. Hat er

doch das Weltenall, welches er auf den Wink seines Willens in einem Augenblicke hätte schaffen können, in 6 Tagen fortschreitender Arbeit in's Dasein gerufen. Und in der That ist der Mensch, seit er die ersten Stufen der Bildung und Gesittung erreicht, strebsam und thätig gewesen, thätig, nicht nur um die Bedürfnisse des Augenblicks zu befriedigen, nicht nur, um die Frage zu beantworten: מאין לי בשר „Woher sollte ich sonst Fleisch haben?" sondern er hat auch gestrebt und gearbeitet in Rücksicht auf die Zukunft. Der hochbetagte Greis, er pflanzt junge Reiser, welche erst kommenden Geschlechtern werden Vortheil gewähren können. Der Mann des Erwerbs, mit den Lebensbedürfnissen vielleicht für alle Zeit versehen, er strebt und arbeitet rastlos weiter; denn der Zukunft ist sein Händewerk geweiht. Der tiefe Denker, der gelehrte Forscher, sie Alle arbeiten mit unermüdlicher Ausdauer bis in ihr spätestes Alter; denn das Wohl der Zukunft, das Heil der Menschheit haben sie im Auge. לכל־תכלה ראיתי „Zweck und Bestimmung eines jeden Gegenstandes möchte ich erkennen" (Ps. 119, 96) — rufen sie aus — und ihre Arbeit kennet keinen Ruhepunkt. Und was folgt hieraus für die Bescheidenheit? Wir sollen bescheiden sein, aber wie? Nur in der Art, daß die Bescheidenheit den Trieb zur Thätigkeit in keiner Weise beengt und beschränkt. Bescheidenheit und Thätigkeit — in inniger Vereinigung müssen sie sich bei uns vorfinden. Denn nur so kann die Bescheidenheit wahrhaft ersprießlich, nur so segensreich für uns werden. Wenn die Bescheidenheit der Thätigkeit vorausgeht, wenn sie mit besonnener Ruhe und prüfender Ueberzeugung genau den Kreis zieht, innerhalb dessen unsere Thätigkeit sich bewegen und entwickeln soll, wenn sie uns bei etwaigen Ausschreitungen zuruft: „Wenn dir der Trieb zur Thätigkeit heilig ist, o Mensch, dann unterlaß diese schwierige Arbeit, denn sie übersteigt deine Kräfte, übersteigt deine Leistungsfähigkeit! Wende dich vielmehr jener leichteren zu, welcher du vollkommen gewachsen bist!" — Wenn wir uns diese Bescheidenheit zu eigen gemacht: dann frommet uns Bescheidenheit, dann sind wir in gehöriger Art und in richtiger Weise bescheiden. Hören wir, welche Lehre unsere Texesworte nach dieser Richtung hin einprägen! Sie rühmen unserem Lehrer Mose nach. „Und der Mann Mose war allerdings bescheiden, sehr bescheiden, — aber in welcher Weise?" Ueberließ er sich etwa der Bescheidenheit ganz und gar, büßte er vielleicht den

Trieb zur Thätigkeit ein? Keineswegs מכל האדם אשר על פני האדמה er strebte vielmehr, mehr zu leisten, mehr zu schaffen, „als jeder Bewohner der Erde". — Wohlan denn, m. F., lasset uns nach dem Beispiele unseres Lehrers Mose nach Bescheidenheit streben, nach der Bescheidenheit, welche uns gleich fern hält von Ueber- wie von Unterschätzung unserer Kräfte, welche den Trieb zur Thätigkeit durchaus nicht beeinträchtigt, welche vielmehr genau den Kreis zieht, innerhalb dessen wir wirken und schaffen sollen. So werden wir ersprießlich wirken, Glück und Segen wird unser Händewerk fördern, unsere Thaten begleiten. Jubel und Freude wird so zu allen Thoren bei uns einziehen, und erfüllen werden sich die Prophetenworte: „Auf kahlen Hügeln öffne ich Ströme und in Thälern Quellen; mache Wüste zum Wasserteich und dürren Boden zu Wasserquellen." (Jes. 41, 18.) Das walte Gott!

Amen!

VIII.

Das Land der Verheißung.

Predigt am Sabbath שלח־לך 5635.

Von Dr. A. Schwarz, Stadt- und Bezirksrabbiner in Carlsruhe.

M. a. Z. Die Kundschafter, welche Moses auf Verlangen des Volkes von der Wüste Paaran aus nach dem Lande Kanaan geschickt hat, die Männer, welche vermöge ihrer Stellung, vermöge ihrer Geburt dazu berufen waren, die Interessen ihrer Stämme zu vertreten und zu wahren, die zwölf Abgeordneten, welche Israel zur Berichterstattung über das gelobte, über das den Ahnen verheißene Land, entsendet hat, sie bilden eine Erscheinung, die wir einerseits in ihren Folgen und Nachwirkungen als eine verderbnißdrohende, als eine unheilvolle bezeichnen müssen, die wir aber andererseits vermöge ihrer Gründe und Voraussetzungen keineswegs bedauern können. Schon die Thatsache, daß ein Sclavenvolk, vor Kurzem noch das

willenloseste Werkzeug in der Hand seines Zwingherrn, den Muth hat, vor seinen Führer hinzutreten und zu sprechen (Deut. 1, 22): „Laß uns Männer vor uns herschicken, daß sie uns erforschen das Land und uns Bericht erstatten über den Weg, auf dem wir hinaufziehen, und über die Städte, zu denen wir kommen werden", die Thatsache, daß Israel bald nach seiner Befreiung aus Egypten einen ausgeprägten, einmüthigen, festen Volkswillen entfaltete, schon diese Thatsache allein ist so erfreulich, daß sie zur Genüge die Bereitwilligkeit erklärt, mit welcher Moses dieser Forderung seines Volkes entgegenkam, aber noch weit erfreulicher ist es, daß wir diese Forderung selbst auf eine hervorragende Eigenthümlichkeit unseres Volkscharakters zurückzuführen berechtigt sind. Wir Israeliten, m. A., sind מאמינים בני מאמינים „gläubige Nachkommen Gott ergebener Ahnen;" wir sind das Volk der Religion schlechthin; wir haben uns auf unserer Wüstenwanderung nicht blos vom Nil bis zum Jordan, sondern auch vom Jordan bis zum Euphrat und Tigris, bis zu den entlegensten Gestaden aller Weltmeere von dem reinsten Gottvertrauen, von dem Glauben an den gütigen Schöpfer und Erhalter des Alls leiten und führen lassen, niemals jedoch haben wir uns der Obhut dieser Wegweiser mit geschlossenen Augen überlassen. Wir haben immer auf Gott vertraut, weil wir unser Selbstvertrauen niemals verloren hatten, wir haben uns den Glauben der Väter rein und unverfälscht bewahrt, weil wir uns eine Ueberzeugung zu verschaffen bemüht waren. Wir Israeliten sind gläubig, weil wir die Grenzen kennen, bis zu welchen das Gebiet menschlichen Wissens reicht, aber innerhalb dieser Grenzen lassen wir den Glauben nicht in erster und nicht in letzter Reihe gelten, innerhalb dieser Grenzen wollen wir vom Glauben nichts wissen, weil wir an die Macht des Wissens glauben. Und dieser Eigenthümlichkeit begegnen wir schon in der Wüste bei unseren Ahnen, die es nicht bewenden ließen bei der Versicherung, daß sie das Land der Verheißung erobern werden, sondern die sich von der Möglichkeit, die Bewohner dieses Landes zu besiegen, mit eigenen Augen überzeugen wollten. Daß die Gesandten die drohenden Gefahren mit grellen Farben gemalt, daß sie Alles mit dem scheuen Blick der Furchtsamkeit angesehen, daß die Stammesfürsten ihr eigen Volk bethört und zur Empörung aufgereizt, ist eine Verirrung, für die unsere Väter gebüßt, und die auch wir beklagen müssen, aber darüber wollen wir doch nicht vergessen, daß

die Entsendung der Kundschafter ihre volle Berechtigung gehabt. Wie wäre es denn, wenn wir heute ein Land zu erobern hätten, würden wir uns nicht die Kenntniß dieses Landes und seiner Bewohner auf jede mögliche Weise zu verschaffen suchen? Nicht wahr, m. A., Ihr müsset mir alle mit Ja antworten? Nun denn, wir haben wirklich ein solches Land zu erobern. Nicht bloß unsern Ahnen, auch uns hat Gott ein herrliches Land gelobt, und dieses Land der Verheißung es besteht ewiglich; mögen Geschlechter gehen und kommen: kein Feind hat es zerstört, kein Heer hat es besiegt, in herrlichem Schmucke prangt und blüht es heute wie ehemals. Soll ich Euch, m. A., dieses Land der Verheißung schildern? Habet Ihr Verlangen, es genau zu kennen? Nun so höret doch, was der heutige Wochenabschnitt Euch zuruft וראיתם את הארץ מה היא ואת העם הישב עליה החזק היא הרפה המעט היא אם רב „Besehet Euch das Land, wie es ist, und das Volk, so darin wohnt, ob es stark oder schwach, wenig oder viel.“ Diese Worte, m. A., sollen uns heute hier leiten, auf daß sie uns draußen im Leben zum Ziele führen.

I.

„Besehet Euch das Land, wie es ist.“ M. A.! Das Land der Verheißung, welches die gottgegebene Lehre ihren Bekennern gelobt hat, das Land, auf welchem der Segen, in welchem der Frieden Gottes ruht, aus welchem der Freuden Fülle entgegenwinkt, nicht ist es uns in einem Scheine, der auf das Jenseits lautet, verbürgt worden, nicht liegt es im Himmel oben, daß Jemand sprechen dürfte, wer ist je von dort schon zurückgekehrt und hat uns Kunde aus dem Reiche der Vergeltung gebracht; nicht ist es durch Meere und Wüsten von uns getrennt, daß wir Angst haben müßten, den Weg dahin zu verfehlen; das Land der Verheißung, es liegt in Deiner unmittelbaren Nähe, jenseits des Berges drüben, der Dir die herrliche Aussicht in die üppigen Fluren der weiten Ebene verdeckt, und so Du nur eine gewisse Höhe zu erklimmen vermagst, wird sofort der Ruf Dir ertönen הראיתיך בעיניך „Sieh, ich laß es Dich mit Deinen eigenen Augen sehen, „in eine neue Welt fühlst Du Dich versetzt, denn Du erblickst das Kleinod des Himmels und der Erde in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit. Ja, drüben, jenseits des Berges, dehnt es sich aus, das Land, welches Gott der Herr auch uns verheißen, aber dieser Berg, m. A., ist ein הר עבבים

ein Grenzberg, der an der Grenzscheide zweier entgegengesetzten Weltanschauungen sich erhebt. Vergeblich suchet Ihr ihn zu umgehen, vergeblich mühet Ihr Euch ab, auf Seiten- und Umwegen das Ziel Eurer Sehnsucht zu erreichen; denn dieser Berg hat nur einen Paß, und der führt zur steilen Höhe hinan. Habet Ihr, m. A., die Kraft und den Muth, diese Höhe zu erklimmen, nun, so nehmet Kaleb, den Sohn Jephune's, zu Eurem Führer, vertraut Euch seiner Leitung an, stellet Euch auf seinen Standpunkt, machet seine Ansicht zu der Eurigen, und Ihr werdet mit einem Male an der Pforte des gelobten Landes stehen. Achtet doch nur ganz genau darauf, was dieser Kaleb dem murrenden Volke gesagt, womit er die gereizte Menge zu beschwichtigen gesucht. אם חפץ בנו ה׳ והביא אתנו אל הארץ הזאת ונתנה לנו „Wenn der Ewige an uns Gefallen findet, so wird er uns bringen in dieses Land und es uns geben. „Wenn der Ewige an uns Gefallen findet", das, m. A., ist die Höhe, zu welcher unser Denken sich emporschwingen muß, wenn unsere Seele einen Ausblick gewinnen soll in jenes Gebiet, auf welchem sie ihren göttlichen Ursprung bewähren und bethätigen kann. „Wenn der Ewige an uns Gefallen findet", das ist die einzige, die unerläßliche Bedingung, unter welchen wir jenen Boden betreten dürfen, auf dem die Sehnsucht unseres Herzens Befriedigung findet. „Wenn der Ewige an uns Gefallen findet", das ist der leitende Gedanke, der uns in das Land der Verheißung hinüberzuführen vermag. Ja, m. A., soll uns die Erde nicht blos solche Freuden bieten, die unser Herz für einige Augenblicke betäuben, um es nachher desto öder und wüster zu machen, sollen wir, ohne uns jemals gesammelt zu haben, nicht immer wieder und wieder nach Zerstreuung haschen, sollen wir am Dasein wirklich Gefallen finden, so müssen wir vorerst dafür sorgen, daß Gott an unserem Denken und Sinnen, an unserem Fühlen und Empfinden seine Freude habe, müssen wir derart leben, daß unsere Thaten und Handlungen gott- und menschengefällige seien. Den Menschen zu gefallen, das freilich fällt uns nicht schwer. Wir sind ja formgewandt, wir lassen uns ja auf Wegen und Stegen, im Hause und auf der Straße, bei kleinen wie bei großen Zusammenkünften, überall wo fremde Augen auf uns ruhen, vom sogenannten Anstand leiten; wir huldigen ja den Formen, welche der gute, der vornehme Ton als Gesetze vorschreibt; wir sind ja wählerisch im Ausdruck, wir legen die Worte auf die

Goldwage und verstehen sie so zu setzen, daß sie durch ihren Wohlklang das Ohr bestechen. Wir unterlassen auch Alles, was nur irgendwie Anstoß erregen könnte, wir sind freundlich, zuvorkommend, herablassend. Wie sollten wir da den Menschen nicht gefallen, da doch die Quelle unseres Thun und Lassens die ungetrübteste Selbstgefälligkeit ist; können wir aber, m. A., behaupten, können wir es uns auch nur einfallen lassen, daß diese Lebens-, daß diese Denk- und Handlungsweise dazu angethan sei, uns auch das Wohlgefallen Gottes zu erwecken? Mit Nichten! כי האדם יראה לעינים וה׳ יראה ללבב „Denn die Menschen sehen nach den Augen, und der Ewige sieht nach dem Herzen," die Menschen lieben den Schein, und der Ewige liebt die Wahrheit. Um Gottes Wohlgefallen zu erlangen und dadurch in das Land der Verheißung zu kommen, müssen wir uns, m. A., Tag für Tag, Stunde für Stunde gegenwärtig halten, was wir uns als Menschen, was wir uns als Israeliten schuldig sind, müssen wir Gott vor Augen haben in Allem, was wir thun. Israeliten! Wollet Ihr nicht blos den wandelbaren, sterblichen Menschen, sondern auch dem Ewigen, Eurem Gotte, gefallen, so machet Euch Schaufäden an den Ecken Eurer Gewänder, machet Euch Erinnerungszeichen, die Euch an die Schwächen Eurer menschlichen Natur gemahnen, bestellet Euch Wächter an den Pfosten Eurer Häuser und Thore, die Euch zurufen: אך בה׳ אל תמרודו „werdet nur dem Ewigen nicht untreu," — dann, m. A., werdet Ihr Gott gefallen, dann werdet Ihr ihn ehrfürchten, dann wird seine Lehre Euch eine Leuchte sein, dann werdet Ihr das Land der Verheißung in seinem Strahlenlichte sehen.

II.

„Besehet Euch das Volk, das darin wohnt, ob es stark ist oder schwach, ob dessen wenig ist oder viel." Die Kundschafter, m. A., welche dem Volke die Beschaffenheit des Landes Kanaan schilderten, sie konnten nicht umhin, selbst wider ihren Willen, das Geständniß abzulegen, daß dieses Land ein herrliches, ein mit allen Vorzügen gesegnetes sei, und gerade deshalb, weil sie diese Vorzüge rückhaltslos anerkannten, gerade deshalb, weil ihre Berichterstattung eine den gehegten Erwartungen entsprechende war, weil sie eine unparteiische, wahrheitsgemäße zu sein schien, mußte das, was sie später vorbrachten, von desto nachhaltiger Wirkung auf die erregten

Gemüther sein. Gewandt und treffend leiteten diese Kundschafter die Wendung in ihrem Berichte mit jenem bedeutungsvollen Wörtchen, mit jenem „Aber" ein, dessen auch wir uns sofort bedienen, wenn es gilt, die Schattenseiten einer Person oder Sache mit Nachdruck hervorzuheben. אפס כי עז העם וכו׳ „aber gar stark ist das Volk, das in diesem Lande wohnt, dieses Land verzehrt seine Bewohner, und die Menschen, die wir darin gesehen haben, sie sind alle von hoher Statur." Und merkwürdig, wie die Kundschafter in der Wüste, ganz und genau so sprechen auch in unseren Tagen jene Männer, welche die an uns gestellten Forderungen der Religion in Hast und Eile an sich vorüberziehen lassen. Ja, so sagen sie, wir können es nicht läugnen, die Religion hat sicherlich ihre großen Vorzüge, sie ist ein Segen des Himmels für die unwissende Menge, sie ist die Sonne, welche in den unteren Volksschichten gar herrliche Früchte zur Reife bringt, aber — und jetzt folgt der eigentliche Bericht — die Forderungen, die sie stellt, die Ansprüche, die sie erhebt, sie haben eine kerngesunde, eine allen Anstrengungen hohnsprechende Natur zur Voraussetzung, eine Natur, deren wir moderne Menschen uns schon lange nicht mehr rühmen können. Die Männer, welche wirklich noch religiös leben, das sind אנשי מדות „Männer von hoher Statur," eigenartige Menschen, an die wir den alltäglichen und gewöhnlichen Maßstab nicht anlegen dürfen, das sind Riesen, die spärlichen Ueberreste eines Menschlages, der schon lange im Aussterben begriffen ist. Wollet Ihr, m. A., diesen lügnerischen Reden wie Eure Ahnen in der Wüste Glauben schenken? Ihr seid ja vorurtheilslose, freie Männer, so sehet doch mit Euren eigenen Augen und urtheilet selbst. Ist es Euch ernstlich darum zu thun, das Land der Verheißung zu sehen, so müsset Ihr das religiöse Leben in der Nähe beobachten, so müsset Ihr es durch eigene Anschauung kennen lernen. Tretet doch einmal ein in ein echtjüdisches Haus, wo die Religion kein Aushängeschild, kein Deckmantel, sondern die Seele, die Sonne ihrer Bekenner ist. Richtet Euer Augenmerk blos auf die Frau eines solchen Hauses. In allen ihren Bewegungen, in ihrer ganzen Haltung bekundet sie Majestät, in ihren Augen, in ihren weichen und sanften Gesichtszügen hat die himmlisch-reine Keuschheit ihren Sitz aufgeschlagen, aus ihrem milden Blicken spricht Gemüthstiefe, Herzenstreue, Glaubensinnigkeit zu Eurem Herzen; was sie sagt, es bleibt Euch in der Seele haften, denn sie schlägt niemals einen hohen, wohl aber

immer den richtigen Ton an. Mit freudigem Mutterstolz zeigt sie Euch ihre Kinder, wie sie arbeiten und lernen, mit einem beneidenswerthen Hochgefühl spricht sie von ihrem Manne, dem Vater ihrer Kinder, dem Stolze ihres Herzens, der Krone ihres Hauptes. Versuchet es doch, der Einwirkung einer solchen Persönlichkeit Euch zu erwehren, Ihr vermöget es nicht. Paradiesische Lüfte umwehen Euch, unsichtbare Mächte halten Euch festgebannt, und als hätte eine höhere Stimme es Euch gesagt, fühlet und wisset Ihr es, daß Ihr einer Frau gegenübersteht, die niemals tändelt, die keine Langeweile kennt, einer Frau, die die beste Mutter, die treueste Gattin sein muß, diese Frau, die ihre Kinder in Gottesfurcht erzieht, einer Frau, die ihr Haus nach den Sitten und Bräuchen der Väter weiter führt, einer Frau, die das heilige Feuer der Gattenliebe auf dem Altar der Ehe rein und keusch bewacht, die selbst den Teig ausscheidet weil Alles durch ihre Hand gehet, die selbst Lichte anzündet, weil sie es ist, die im ganzen Hause Licht verbreitet. Betrachtet nun die Bewohner des Hauses, dem diese Frau als Priesterin vorsteht; es sind Menschen, die den Himmel in ihrer Brust, die das Paradies in ihrem Herzen tragen, Menschen, an denen Gott Wohlgefallen findet, und die darum auch vom Land der Verheißung Besitz ergriffen. Leget euch nun, m. A., die Frage vor: החזק הו׳ הרפה „ob diese Menschen stark oder schwach sind, fraget Euch, ob es eine Schwäche ist, enthaltsam zu sein in Speise und Trank, fraget Euch, ob es ein Schwäche ist, nicht immer dem Genuß und der Freude zu fröhnen, fraget Euch, ob es eine Schwäche ist, das Andenken der Väter hoch und heilig zu halten und nach ihrem Willen zu leben, oder ob es auf Stärke zeigt, wenn man immer dem Hange seines Herzens, den Lockungen der Sinne, dem Reize der Lust folgt. Fraget Euch aber auch, m. A., המעט היא אם רב ob es solcher Familien, die das Land der Verheißung in Besitz genommen, ob es solcher Familien wenige oder viele im heutigen Israel giebt"; fraget Euch, wohin es mit uns kommen muß, wenn solche Familien täglich sich verringern; denket doch einmal nach darüber, wie es mit dem kommenden Geschlecht stehen wird, wenn die Religion blos hier in der Synagoge und nicht zugleich auch in unseren Häusern eine Stätte findet, ja denket nur nach darüber, ich bin überzeugt, Ihr müsset, Ihr werdet die Einsicht erlangen, daß wir Alle zum Guten, zum Bessern uns aufraffen müssen והתחזקתם ולקחת׳מפרי הארץ

„Fasset ein Herz und nehmet Euch von allen Früchten des gelobten Landes," fasset ein Herz und übet treu die Vorschriften Eurer Religion, und Ihr werdet dann mit Kaleb sprechen עלה נעלה וירשנו אותה כי יכול נוכל לה „Wir wollen vorwärts schreiten, wollen aber auch das Land der Verheißung in Besitz nehmen, denn wir vermögen Beides." Das walte Gott! Amen.

IX.

Worte am Grabe

eines von langjährigem Siechthume heimgesuchten Jünglings.

Von Rabbiner H. Hochheimer in Baltimore.

Wenn die Wege der Vorsehung irgendwo dunkel und geheimnißvoll sind, wenn wir vor denselben wie vor einem ungelösten und unauflösbaren Räthsel stehen, so ist es da, wo wir die Unschuld leiden sehen und uns gar manchmal veranlaßt fühlen auszurufen: „Warum dieses, o Herr! und wozu dieses?" — ohne je die richtige Antwort auf diese Frage finden zu können.

Vor einem solchen Räthsel stehen wir jetzt hier. Was hatte dieser arme Jüngling verschuldet, der kaum in's Knabenalter getreten, vom schweren Siechthume und von Leiden der traurigsten Art heimgesucht wurde? Ach! an ihm ist das Wort: שמח בחור בילדותך „Freue dich, Jüngling, deiner Jugend" (Koh. 11, 9) zu Schanden worden. Für ihn gab es keine Freude, kein Jünglingsalter, kaum ein Knabenalter.

Ich kannte ihn als Kind und Knaben, und nie hab' ich ein besseres, kindlicheres Herz gefunden, als das, welches in seiner Brust schlug. Die Gutmüthigkeit war seinem Antlitze aufgeprägt, gab sich in jedem Worte, in jeder Handlung bei ihm zu erkennen; er war gewiß unfähig, irgend Einem das geringste Leid zuzufügen. Und doch mußte er so schwer leiden, doch wurde ihm seine ganze Jugend

geraubt! Nein, zu lösen vermögen wir dieses Räthsel nicht, in Demuth müssen wir uns vor einem höheren Willen beugen und — schweigen.

Er hat vollendet. Das Ende des Jahres endete auch seine Leiden. Ihm war am letzten ר"ה das Loos gefallen: למות ולא לחיים „Zum Tode und nicht zum Leben." — Zum Tode? Nein, Freunde! ich irrte — לחיים ולא למות „Zum Leben und nicht zum Tode." Ein Leben, wie er es eine lange Reihe von Jahren verbrachte, das ist kein Leben. Da können wir getrost rufen: טוב · · · יום המות מיום הולדו „Besser der Tag seines Todes, als der Tag seiner Geburt." (Koh. 7, 1.)

Darum tröstet und beruhiget euch, ihr Eltern und Geschwister, Verwandte und Freunde: Gott hat es gut mit ihm, er hat es gut mit euch gemeint. Mit ihm, indem er ihn von seinen Leiden erlöste, mit euch, daß ihr diese Leiden nicht mehr mit anzusehen brauchet. Beruhiget euch in dem Gedanken, daß ihr nichts an seiner Pflege verabsäumt, daß ihr Alles für ihn gethan, was nur liebende, elterliche Fürsorge für ein Kind zu thun im Stande ist.

Und so lebe denn wohl, vielgeprüfter Jüngling, der du in deiner Jugend getragen und gelitten, was nur selten dem höchsten Greisenalter aufbehalten ist. Möge das neue Jahr, das da oben sich dir eröffnen wird, dir Ersatz bieten für deine verkümmerten Jugendjahre auf Erden! Amen.

X.

Worte am Grabe eines siebenjährigen Knaben.

Von Demselben.

Wenn mir je die Pflicht, die mein Amt mit sich bringt, schwer geworden, so war es wohl da, wo ich am Grabe eines dahingegangenen Menschen zu sprechen hatte — eine Empfindung, die gewiß jeder gefühlvolle Mensch verstehen wird.

קול אמר קרא „Eine Stimme — die Stimme der Pflicht — ruft: Predige, rede zum Herzen, tröste, beruhige!" ואמר מה אקרא „Er aber spricht: Was soll ich sagen?" (Jes. 40, 6.) Wie da trösten, wo der Schmerz noch so heftig, die Wunde noch so brennend, die Herzen noch so wund und die Gemüther dem Troste noch so verschlossen, noch so unzugänglich sind?

Sollten wir da etwa versuchen, das tiefbetrübte Elternherz zu täuschen und den Verlust als gering darzustellen? Können wir das? Ach, wer da hineinblickt in das zerrissene Elternherz, wer da die blutende Wunde sieht, der weiß es wohl, daß nur die Zeit es vermag, die Wunde, wenn auch nicht zu heilen, doch wenigstens zu lindern. Und dennoch, dennoch dürft ihr euer Herz dem Troste nicht verschließen. Seht, wenn wir bedenken, wie viele Widerwärtigkeiten dem Menschen auf seinem kurzen und manchmal doch so langen Wege von der Wiege bis zur Bahre begegnen, so werden wir zuweilen versucht sein, einen frühzeitig Dahingegangenen eher zu beneiden, als zu bedauern und zu beklagen und mit Koheleth auszurufen: ושבח אני המתים „Ich preise mir die Todten!"

Aber ich weiß, was ihr denkt: „Ja, dem Kinde ist wohl, aber uns, uns fehlt es, fehlt es überall; jede Stätte im Hause, an der es weilte, erinnert uns an dasselbe; wir können nicht mehr in das liebliche Kinderauge schauen, nicht mehr die sanfte Stimme vernehmen!" — Ich begreife das. Aber ist das nichts, daß Gott euch sieben Jahre lang dieses Glück gegönnt, daß ihr sieben Jahre lang den Anblick des Kindes genossen? Möchtet ihr die Zeit, von dem Tage an, als sein erstes Lächeln euch beglückte, aus dem Buche eures Lebens streichen? Seht, auch für diese sieben Jahre seid ihr Gott zu Danke verpflichtet. Darum beruhigt und tröstet euch; tröstet euch mit Dem, was Gott euch gelassen.

Als Jacob die Nachricht erhielt, daß sein geliebter Joseph einem Raubthiere zur Beute gefallen, wollte er sich nicht trösten, nicht beruhigen lassen. — Warum? Sein ahnendes Gemüth vermochte sich nicht von der Hoffnung loszureißen, daß Joseph noch lebe. — Als David vom Tode seines Kindes benachrichtigt wurde, stand er auf von der Erde, tröstete und beruhigte sich. — Um das lebendig Verlorne ist das Herz dem Troste unzugänglich, über das dem Tode Verfallene sollen und müssen wir uns trösten. Nehmet euch diesen Gottesmann, nehmet euch David zum Muster und ehret das Andenken eures Kindes dadurch, daß ihr seiner wohl mit Rührung, aber nicht mit wildem Schmerze gedenket. Ihr werdet dann die Kinder, die euch geblieben, mit um so größerer Liebe umfassen. — Möge euch Gott vor weiterem Verluste behüten!
